
Das Info aus der Flora
Nr. 27, Juni 94
Unsere Pluspunkte :
handgefaltet
umsonst
überwiegend gute Texte
politisch in groben Zügen korrekt
gegen die Schweine



Kontakt: Zeck, c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.
Schickt uns eure Beiträge zur Arbeitserleichterung auf Diskette, vorzugsweise Word 5.0 oder Winword.
Gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Abos: Zeck gibt es im Förderabo für 20 DM pro Quartal. Geld in einen Umschlag an: Zeck, Aboabteilung, c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg.
Spenden: Um dies Projekt langfristig abzusichern brauchen wir unbedingt Spenden!!! Schickt uns Tausender an obige Adresse.
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinn dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile - und nur diese - an den Absender mit ausführlicher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
V.i.S.d.P.: Renate Meyer, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.

Klaus fehlt!

Wir trauern um einen Freund und Genossen
Leute aus der Roten Flora

Zutaten der ZECK Nr. 27:

Ordner:

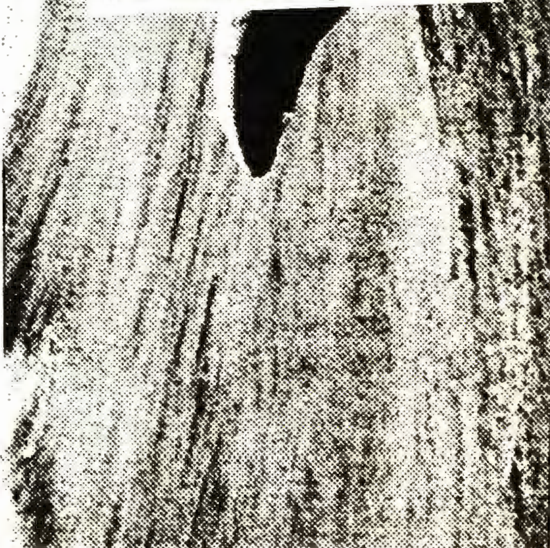
-"Vor diesem Hintergrund nicht tragbar - Linke und Zensur" von der AG Kultur und Geschichte anläßlich der HbW-Diskussion (s.a. Arranca!).
-"Faszinosum Nationalsozialismus", abgedruckt in der 17° Celsius Nr. 7.
-Männervorbereitungspapier zum autonomen Kongreß: "Autonome Patriarchen und Sexisten auf dem Weg ins 21. Jahrhundert".
-ein weiteres Papier zum Gentechnik Workschop (zu lang).
-"Prozeßinfo zum Prozeß gegen Gunther".
-Aufruf: "Keine nationalistische Einheitsfeier am 3.10.94 in Bremen".
-Papiere zu Buddy vom Juli 1993.

Leserinnenbrief

Bei der Kontroverse über den "Heiter bis Wolkig"-Auftritt ist mir etwas aufgefallen, was mir auch schon bei dem Jens-W.-Streit aufgestoßen war: Ihr kürzt große Teile oder ganze Euch zugesandte Artikel weg, weil ihr glaubt, daß sie "vom Kernpunkt der Diskussion ablenken". Stattdessen faßt Ihr kurz zusammen, was in den wegzensierten Teilen Eurer Meinung nach stand, und warum sie deshalb als nicht druckwert erschienen. Das möchte ich nicht. Unabhängig davon, ob die angeführten Einwendungen derjenigen, die Euch die Artikel zugeschickt haben, "richtig" oder "falsch" sind, waren sie doch Diskussionsbeiträge, die sich an die LeserInnen der Zeck richteten, von Menschen geschrieben, die sich zur autonomen Szene zählen, oder sich zumindest mit ihr auseinandersetzen wollen.
Bitte versucht nicht, mich vor Meinungen abzuschirmen, die euch irgendwie nicht autonom genug sind.
Laßt mich selbst entscheiden, was der Kernpunkt der Diskussion ist.
Bitte vertraut darauf, daß wir uns als freie Frauen und Männer auch mit verschiedenen Meinungen und Gefühlen begegnen und uns weiterhin für gemeinsame Ziele einsetzen können.
In diesem Sinne:
Leben, lieben, frei sein!

Eine autonome Frau

Wir haben im letzten Monat noch mehr LeserInnenbriefe mit einer ähnlichen Kritik erhalten, die wir aus Platzgründen nicht abdrucken. Ein dickes Dankeschön an die SchreiberInnen, die Briefe verschwinden nicht einfach im Altpapier, sondern fließen mit in unsere Diskussionen ein. Im folgenden ein erstes Ergebnis unserer Diskussionen über dieses Thema, die logischerweise immer wieder von uns geführt werden:



Ein bißchen was zum Umgang mit Texten in der ZECK...

Wir mußten uns in der letzten Zeit öfter mit dem Vorwurf auseinandersetzen, Texte zu zensieren. Das ganze beruht auf einer unterschiedlichen Einschätzung unserer Zeitungsarbeit.
Einerseits werden wir als Dienstleistungsunternehmen gesehen, das alle entscheidenden Diskussionen einem breiten LeserInnenkreis zugänglich macht. Andererseits haben wir es uns selbst zur Ausfgabe gemacht, Politik zu machen - und somit Stellung zu beziehen. Das heißt nicht, daß wir jeden Artikel, der nicht unserer Meinung entspricht, unterschlagen. Wir verstehen uns weiterhin als Forum für kontrovers geführte Diskussionen, es gibt jedoch Grenzen, die zu überschreiten wir nicht bereit sind.
Wenn wir Texte in der Zeck publizieren, machen wir sie in einem zusätzlichen Maß diskussionswürdig und pushen damit Diskussionen in bestimmte Richtungen. Diese Richtungen wollen wir mitbestimmen - keine Frage.
Gerade bei der "Heiter bis Wolkig"- und Jens Waßmann-Diskussion ist Parteilichkeit angesagt.

Wir können als ZeitungsmacherInnen einen ziemlich großen Einfluß auf Diskussionen haben - dessen sind wir uns bewußt.

Wichtig ist aber auch, daß die Texte, die wir bisher nicht veröffentlicht haben, auch anderweitig erhältlich sind, sei es nun im Schwarzmarkt, in der Flora oder bei der AL.

Wir werden Euch auch weiterhin mitteilen, welche Texte wir aus politischen Gründen nicht abgedruckt haben.

die Zeck-Redaktion

Kurz und/oder gut!

Am 27. 5. fand im Flughafen Fuhlsbüttel eine Aktion gegen die Abschiebungen statt, die dort Freitags vollzogen werden.
Es beteiligten sich 90 Personen. In den verschiedenen Terminals wurden die Redebeiträge gehalten, die sich direkt auf Abschiebungen in die Türkei bezogen und u.a. auch zum Urlaubsboykott der Türkei aufforderten.

Am 15. 6. um 20.00 Uhr ist ein Vorbereitungstreffen für den Autonomen Kongress Anfang Oktober in Berlin. Und zwar in der Roten Flora.

Die nationalistische Einheitsfeier findet dieses Jahr am 3. 10. in Bremen statt.
Geplant ist eine Kampagne im September 94 gegen die Selbstbeweiräucherung des BRD-Staates, sowie einer bundesweiten Demonstration am 3. 10. in Bremen.
Dafür gibt es ein bundesweites Vorbereitungstreffen am 25. 6. 94 um 11.00 Uhr, Frauenkulturprojekt - besetztes Haus, Buntentorsteinweg 372, Bremen.

Lesung am 15.6. um 20 Uhr in der Buchhandlung im Schanzenviertel (Schulterblatt 55). Fanny Müller liest aus ihrem Buch "Geschichten von Frau K." (Satirische Geschichten aus dem Schanzenviertel).

Am 19. 5. fand in Wellingsbüttel eine Spontandemo als Reaktion auf den Brandanschlag auf ein Flüchtlingsheim in der Nähe des S- Bahnhofes Wellingsbüttel statt, an der sich 70 - 80 Menschen beteiligten.

Der Faschist Henry Fiebig wohnt nicht mehr in den Neubauten im Ex- Florapark an der Juliusstrasse. Fiebig hat den Prozeß gegen die Eigentümerin GWG, die ihm fristlos gekündigt hat, verloren.

Dokumentation:

"Wir haben heute in der Nacht zum 10. 5. 94 das Haus der WJ- und NL- Familie Kosin (Paganienweg 20, Tel.: 040/ 6780359, 22145 Hamburg) angegriffen und es mit Buttersäure und Steinen verschönert. Die Familie Kosin sind bekannte Altfaschisten, die auch heute noch aktiv sind.
KAMPF DEM NAZITERROR ÜBERALL !!"

Hüttendorf geräumt !
Am 9. 5. räumten ca. 150 Bullen in gewohnt rabiater Manier das Hüttendorf gegen den Bau der A 33 in der Nähe von Dissen. Bauwagen wurden bei der Räumung lädiert. Zurückgelassenes Hab und Gut der HüttendorflerInnen verschwand schon 2 Stunden nach der Räumung unter der Planierraupe.
Direkt im Anschluß an die Räumung wurde ein neuer Platz besetzt, der gleichfalls auf der A 33 Trasse liegt.
Es reicht ! Keine Räumung mehr! Besetzte Häuser, Plätze, Hüttendörfer, Wagenburgen bleiben alle ! Stop A 33 !

An alle, die sich mit dem Thema HBW/Sexismus beschäftigen

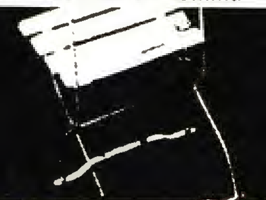
Köln am 24.4.94

Denen, die das HBW-Statement zum Hamburger Sexismusvorwurf aufmerksam gelesen haben, wird aufgefallen sein, daß dort von "7 von 8 Mitgliedern von HBW" die Rede ist, die hinter diesem Papier stehen. Daher kommt hier jetzt mein "Minderheiten"-Statement, da ich mit vielen Inhalten im HBW-Papier grundsätzlich nicht übereinstimme.

Vorab möchte ich sagen, daß HBW nicht das straighte Projekt ist, für das es von vielen Leuten gehaltenwird. Die "Inhalte" der Show sind nur ein Sammelsurium von verschiedenen Sichtweisen innerhalb der Gruppe. Themenbezogene konkrete Diskussionen sind daher leider selten.

So kam auch über den Sexismusvorwurf keine inhaltliche Diskussion zustande. Es wurde nur über eine Reaktion und über Verhaltensweisen zum Vorwurf geredet, dessen Ergebnis eben jenes HBW-Statement und die kurzfristige Szenenänderung waren.

Ich sehe die ganze Sache eigentlich als eine Chance, mal wieder über das nachzudenken, was wir als HBW für Reaktionen und Gedankengänge auslösen. Und dies nicht nur bei denen, die HBW zur Zeit kritisieren, sondern auch bei denen, die durch vielleicht mißverstandene Sketche sich bestätigt fühlen. Ich kann mich nicht auf die Aussage zurückziehen "Ich weiß, was ich meine, was die Anderen darin sehen, ist deren Problem", wenn sich übelste sexistische Arschlöcher im Publikum auch noch bestätigt anstatt angegriffen fühlen. Und das war in der Flora in Hamburg nun mal heftigst der Fall. Es herrschte eine "Gröhl- und Saufstimmung", die in letzter Zeit bei HBW und, wie mir Flora-Leute sagten, auch dort immer öfter vorkommt.



Mittlerweile weiß ich, daß wenn wir nur unser Programm runternudeln und auf so ne Scheiße nicht mehr reagieren, vielen Leuten "klar" wird, daß wir das auch so meinen, wie irgendwelche Idioten es verstehen.

Daß Leute in der Flora auf die Bühne kamen um ihre Meinung zum Programm zu sagen, hat mich an sich nicht überrascht. Was mich überrascht hat, ist die Tatsache, daß das erst nach ca. 100 Auftritten passierte, denn ich hatte schon von Anfang an mit zweien der kritisierten Nummern ("Telefonsex" und "Lindenstraße") gewisse Probleme. Mir war einfach nicht klar, ob jene Nummern nicht die Grenze des Verstehbaren und der Ironie überschreiten (Damit will ich mir jetzt keine weiße Weste andichten, denn daß der Sketch "Orgasmusschwierigkeiten" Probleme bereiten könnte, darauf wäre ich nicht gekommen). Da ich in der Produktionsphase mehr oder weniger allein mit meiner Position in der Gruppe war, habe ich erst einmal auf die Reaktion des Publikums gewartet. Und da kam keine heftige Reaktion, wie ich das erwartete. Irgendwann habe ich mir eingeredet, daß ich das alles doch zu problematisch sehe. Das ist auch etwas, was ich mir selber ankreide: daß ich meine Einschätzung der beiden Stücke nicht heftig genug vertreten habe, und statt dessen auf das Publikum gesetzt habe.

Die ganze Sache stellt eigentlich auch in Frage, in wie weit ich meine Ideen zu HBW und die Realität in Einklang kriege. Ich sehe eigentlich HBW als Möglichkeit, Faxen und linksradikale Inhalte zu verbinden. Zum Einen will ich gerne meine politischen Ideen auf die Bühne bringen, zum Anderen mache ich auch gerne einfach nur Quatsch. Es tut halt auch gut, die Leute zum Lachen zu bringen. Außerdem kommen auch immer mehr Kids zu unseren Konzerten; und das sehe ich als einmalige Chance, eben die korrekt zu politisieren. Aber de facto sieht das momentan eher so aus, daß sie bei uns zu gröhlenden Dumpfbacken werden. So traurig das auch klingt. Die Hoffnung, daß daran in HBW etwas geändert wird, habe ich eigentlich mittlerweile aufgegeben. So steht auch für mich fest, daß aus diesem und auch vielen anderen Gründen nach der Live-Tour, die im September zu Ende sein wird, meine Lebensinhalte außerhalb von HBW liegen werden.

Zum Schluß muß ich noch sagen, daß das, was ich jetzt hier in meinem Brief geschrieben habe, nur ein kleiner Teil dessen ist, was mir zum Thema im Kopf rumschwirrt, sprich der Brief ist zu kompakt und kurz. Aber alles in einen Brief zu packen, geht wohl auch nicht, dafür ist das Thema zu komplex. Daher ist es mir auch verdammt wichtig, hier jetzt nicht Schluß zu machen, sondern weiterhin mit interessierten Leuten zu reden. Da ich jetzt mit HBW auf Tour bin, geht das wohl nur vor oder nach den Auftritten.

Bis denne, Wolli von HBW.

Stellungnahme von York Quetschenpaua zu "Heiter bis Wolkig" und der damit zusammenhängenden Debatte über Sexismus und politisch/kulturelle Verantwortung. (Richtet sich NICHT an das Gruppenmitglied Wolli, der ganz offensichtlich 'ne andere Position vertritt als der Rest der Gruppe und diese Position auch öffentlich gemacht hat).

MOTIVATION: Ich kenne die Leute von Heiter bis Wolkig seit ca. 4 - 5 Jahren, zum Teil persönlich, aber eigentlich nicht besonders gut. In dieser Zeit kam es hin und wieder zu Begegnungen, Gesprächen und auch schriftlichen Auseinandersetzungen und Kritiken bezüglich der Kultur, die wir so machen. Das Ganze passierte auf einer Ebene von gegenseitiger Sympathie und Akzeptanz (bei aller auch vehementen Kritik), das hat sich nun von meiner Seite aus verändert, nicht etwa, weil diese Gruppe fette Fehler gemacht hat und sich zum Teil superscheiße (nicht)verhalten hat, sondern weil sie offensichtlich immer noch der Meinung sind, daß ihr aktuelles Verhalten, ihr Programm und alles was da so mit dran hängt, im Großen und Ganzen, auch nach allem was passiert ist, voll korrekt ist. Vorläufiger Endpunkt meiner Auseinandersetzung mit HbW war ein persönliches Gespräch am 27. 4. 94 vor ihrem Auftritt in der Hamburger Markthalle. Aus diesem Gespräch bin ich wütend und enttäuscht rausgegangen. Dieses Papier soll keine persönliche Abrechnung sein, sondern eine weitere Offenlegung dieser Auseinandersetzung aus einem wieder anderen Blickwinkel, denn ich weiß, daß das Konzertpublikum von HbW und mir z. T. identisch ist und lege Wert darauf, daß möglichst viele Leute schnallen , was da eigentlich schräg läuft. Daß ich keinen Bock mehr auf gemeinsame Auftritte mit HbW habe, versteht sich nach diesem Papier hoffentlich von selbst.

GRUNDSÄTZLICHE KRITIK: Was mir an HbW nie gepaßt hat ist, daß sie eine Radikalität von der Bühne senden, von der sie erstens oft keine Ahnung haben, weil sie nämlich kaum oder garnicht in entsprechenden Strukturen drin stecken und zweitens die Sachen wenig auf Aussage und Wirkung hin überprüfen. Klar, und wenn das so ist, ist es überhaupt nicht verwunderlich, wenn eigentlich fast nix so richtig Tiefgang hat,

bzw. als platt empfunden wird. Der Trick ist dann aber immer der gewesen, daß es alles immer ziemlich fetzig präsentiert wird (Musik, Outfit, Tempo, Choreographie), ein paar flache Pointen beigemengt und den Rest besorgt in der Regel die Pyro- oder Lightshow. Daraus ist im Laufe der Zeit so `ne Art Konzept geworden, linkes Entertainment , was fälschlicherweise nach "autonom" oder "linxradikal" aussieht, und (und das läßt sich garnicht bestreiten) genau in dieser Szene auch ziemlich gut ankommt (yedenfalls war das in der Anfangszeit mal so). Logo, und dann ist es ja auch nur konsequent, wenn sich das Programm hauptsächlich da abspielt, wo solche Leute auch gerne hingehen: autonome Zentren, entsprechende Open-Airs, besetzte Häuser usw.... Nun wächst aber, meiner Meinung nach, mit steigendem Bekanntheitsgrad auch die



Verantwortung einer solchen Gruppe und damit sind wir wieder bei Aussage und Wirkung. Plötzlich kommen nämlich noch ganz andere Leute zu den Konzerten als ""gestandene Autonome"" oder ""überzeugte Linxradikale"". Kurzes Beispiel (will mich jetzt auch nicht zu sehr verzetteln) Zehn kleine Nazischweine: Dieses Stück gabs schon einmal von HbW als Zehn kleine Bullenschweine zu einer Zeit als die Schüsse an der Startbahn große Diskussionen auslösten und hatte damals schon den Anschein von "das ist autonome Politik", schon damals hab ich darüber gekotzt. Heute, in einer Zeit, wo militante Auseinandersetzungen mit Nazis und Faschisten bitterer Ernst und oft Alltag sind (und übrigens überhaupt nicht lustig!!!), wird dann also propagiert, diese zu töten ...ohne Zusatzkommentar...ohne wenn und aber...Hauptsache is lustig...ey, geht doch kacken mit der Verbreitung von solchen "politischen Inhalten", wenn ihr das ganze Drumherum nicht thematisieren wollt, dann laßt die Finger davon oder ist Euch wirklich entgangen, daß Leute im Knast sitzen, weil ihnen Mord und Mordversuch an Faschisten vorgeworfen wird. Niemand erwartet von euch, daß ihr zum ernsthaften Kabarett avanciert, aber es gibt Themen, die erfordern einen sehr genauen Umgang und keine scheinbaren AgitProp-Lieder, die nur verschleiern, daß alles garnicht so klar und einfach ist, wie ihr es darstellt. Meines Erachtens unterschätzt ihr ständig die Wirkung vom dem, was ihr da verbratet.

KONKRETE KRITIK WEGEN SEXISMUS

Bevor ich euer Papier auseinandernehme (HbW, April 1994, SIE ANTEN, WIR FRAGWORTEN), muß ich mal sagen, daß ich überhaupt nicht begreifen kann, was euch unklar daran ist, daß ihr euch in der ganzen Situation in der Flora scheiße verhalten habt. Großes großes Kopfschütteln Was da aus dem Publikum an dem besagten Tag an frauenfeindlichen Sprüchen gekommen ist, läßt sich eigentlich kaum noch überbieten. In eurem Papier ist das bezeichnenderweise nicht einmal Wert, erwähnt zu werden.

Da ist dann zuerst die Rede von eurer politischen Vergangenheit, die euch überhaupt niemand absprechen will, darum geht`s nicht! Ein "merkwürdiges Bild" sei von euch entstanden aufgrund "dieses unsäglichen Sexismusvorwurfes" und anstatt Stellung zu beziehen, bietet ihr den Verkauf eures Videos an...das fällt euch wahrscheinlich auch nicht auf, daß das voll komisch kommt.

Auf die gesamte Kritik reagiert ihr ausschließlich mit "das ham` wir aber alles gar nicht so gemeint, wie die Leute das verstanden haben und deshalb ist das gar nicht unser Problem und deshalb können wir ya auch gar keine Fehler gemacht haben" (war yetzt kein Zitat sondern ne freie Übersetzung). Auf direktes Nachfragen am 27. 4. 94 kommen dann richtig die dicken Klopper, von wegen, daß das für euch (speziell für einen von euch) sowieso alles garnicht relevant ist oder ihr hättet sowieso keinen Einfluß darauf, was die Leute bei euren Konzerten machen bzw. rufen. Auf meine Nachfrage, wie ihr den z. B. auf ein "Sieg-Heil" aus dem Publikum reagieren würdet, heißt es, daß da `ne Grenze ist. Okay, das ist dann ya deutlich: Sieg-Heil is Grenze, aber Scheiß-Emanzen ist erlaubt bei HbW. Oder wie sonst ist das zu verstehen, daß ihr euch nicht mit einem Wort in eurem einzigen Papier gegen diese Arschlöcher, die das gerufen haben, richtet??

Wie könnt ihr euch darauf zurückziehen, daß ihr das nicht zu verantworten habt?? Wie könnt ihr euch darauf zurückziehen, daß die besagte Szene keine Vergewaltigungsszene ist, obwohl sie ya offensichtlich von vielen so verstanden wurde??? Habt ihr überhaupt schon mal darüber nachgedacht, daß Frauen euer Programm na klar anders reinkriegen als Männer....daß ihr mit euren Darstellungen auch verletzend sein könntet....daß nicht nur euer Typenhirn der Maßstab sein kann, was ihr wie meint und darstellt, sondern auch die Reaktionen und Empfindungen eines "gemischten Publikums"?? Daß ihr offensichtlich Arschlöcher in ihrem Verhalten bestärkt habt, anstatt zu signalisieren, daß die sich verpissen sollen?! Wo sind wir hier eigentlich ? Seit wann ist sowas nicht mehr relevant, Marco?Wenn ihr als linke Männer mit euren z.T. dubiosen und undurchdachten platten "Sketchen" zum Thema Sexismus vor allem bei Leuten auflauft, die sich damit schon beschäftigt haben, bzw. wenn`s vor allem Frauen stört, was ihr da zum Thema bringt, weil sie diese Scheiße nämlich yeden Tag mehr oder weniger abkriegen, dann muß das für euch meinetwegen auch nicht relevant sein, richtig, aber das hat dann auch endgültig Konsequenzen und darüber braucht ihr euch überhaupt nicht so zu empören, wie ihr es in eurem Papier tut, denn dann ist das "merkwürdige Bild", was von euch entstanden ist, ein richtiges Bild und ihr braucht auch nix mehr gerade zu rücken!



Ihr schreibt auch noch, daß ihr als Linke von der eigenen Szene angegriffen werdet in einem Stil, der sonst den Schweinen und dem Staat gegenüber angewandt wird. Was soll das nun wieder? Habt ihr was in die Fresse gekriegt? Nee!! Ist euer Auto abgefackelt worden? Nee!! Klar, die Leute ham`

über euch geredet, zum Teil auch mit euch, aber was erwartet ihr denn? Im Laufe der Yahre ist auch immer wieder diese und yene Kritik bezüglich eurer Programme an euch persönlich rangetragen worden, von Leuten, die euch mochten, das wißt ihr und das weiß ich, aber in der Regel ist so `ne Kritik versandet oder nicht ernst genommen worden, was weiß ich. Versuche gabs yedenfalls. Yetzt macht ihr euch da zum Opfer, als hättet ihr mit dem ganzen Hassel nix zu tun. Und die TäterInnen sind dann auch noch die "Hüter autonomer Wahrheit", wie ihr sie so schön nennt. Was soll das sagen? Sollen wir alle so`n bißchen toleranter werden ? Sollen wir uns das, was wir empfinden, mal eben weglügen, damit sich die Stumpfmacker und Idioten in



eurem Programm wieder wohler fühlen?? Scheiße! Ich bin stinksauer und das kommt hoffentlich auch reichlich rüber, soll auch rüberkommen. Nach alledem, was ihr gesagt und geschrieben habt, solltet ihr yetzt auch endlich die Konsequenzen ziehen und der Szene, der ihr euch zugehörig gefühlt habt, "Tschüss" sagen, denn dazugehören heißt immer auch, Auseinandersetzungen INNERHALB` einer solchen Szene zu führen und führen zu wollen. Ihr steht immer noch auf eurem Sockel, redet von Freiheit der Kunst und viele gucken euch mittlerweile an und denken laut, daß ihr da was nicht begriffen habt.
Ich denke, das war`s!
YOK 4. 5. 94

Wetterumschwung : Nicht mehr Heiter nur noch Wolkig. Mit heftigen Nieder-schlägen ist zu rechnen.

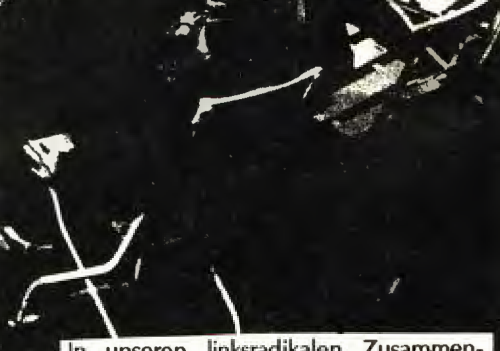
Zum Boykott von HbW :

Am 2. 2. 94 spielte Heiter bis Wolkig (HbW) auf einer Veranstaltung in der Paderborner Uni. In dieser Nacht wurde eine Frau aus unseren Zusammenhängen von Michael, einem Mitglied der HbW Kabarettgruppe, vergewaltigt.
Am 29. 4. sind wir zu einem Auftritt von HbW nach Bielefeld gefahren. Michael wurde nach dem Konzert von 2 Frauen unserer Gruppe aufgefordert, innerhalb von HbW, d.h. allen, die mit ihm auf Tour sind, klarzustellen, daß er ein Vergewaltiger ist. Hierzu wurde ihm eine Stunde Zeit gegeben. Nach Ablauf dieser Frist war von uns vereinbart, ein Papier an dem Tourbus von HbW anzubringen, in dem noch einmal mitgeteilt werden sollte, daß HbW mit einem Vergewaltiger auf Tour ist und daß wir von ihnen ihre öffentliche Stellungnahme dazu anfordern. An dem Tourbus trafen wir wider Erwarten auf einige Mitglieder von HbW. Wir erfuhren dort, daß Michael seine Gruppe informiert hatte. Er hatte in seiner Schilderung jedoch versucht, die Vergewaltigung dahingehend abzumildern, daß sich innerhalb von HbW eine Debatte, wie sollte es auch anders sein, über "sexuellen Mißbrauch" oder "tatsächliche Vergewaltigung" entfachte.
Vor Ort kam es zu einer kurzen Diskussion, in der wir unsere Forderungen einbrachten, daß sich HbW innerhalb von 14 Tagen, also bis zum 13. 5. 94, öffentlich zu verhalten hat.
Diese Forderung ging zusätzlich am Mittwoch, d. 4. 5. 94 schriftlich im Büro von HbW ein.

Öffentlichmachung von Vergewaltigern und Umgang mit Michael

Das Öffentlichmachen von Vergewaltigern zieht die Täter aus ihrem privaten Schutzraum.
Vergewaltigungen sind systematische Unterdrückungsformen gegen Frauen und Mädchen, die sich von anderen Straftaten dahingehend unterscheiden, daß sie in einem scheinbar privaten Bereich stattfinden. Entgegen der öffentlichen Meinung ist Vergewaltigung ein Übergriff, der hauptsächlich im Freundeskreis, Bekanntenkreis oder in der Ehe stattfindet. Der im Busch lauernde böse Mann ist in der Realität die Ausnahme, nicht die Regel.
Es ist jedoch nicht etwa zufällig, daß in der öffentlichen Meinung das Bild des bösen unbekannten Mannes dominiert.

Dieses Bild impliziert eine Drohung, die Frauen und Mädchen den Zugang zu vielen öffentlichen Räumen und Verhaltensmöglichkeiten verwehren soll. Vermittelt wird diese Drohung schon in früher Kindheit durch Ratschläge wie "Geh nicht nachts durch den Park, geh nicht mit fremden Männern mit, trag keine aufreizende Kleidung, sprich nicht mit fremden..."
Uns ist bewußt, daß die alltägliche anonyme Bedrohung von Männergewalt gegen Frauen und Mädchen besteht. Nichtsdestotrotz ist in den meisten Fällen der Täter der Ehemann, Freund, Bekannter, Vater etc... Diese Tatsache erschwert es Frauen und Mädchen ungemein, sich gegen ihre Vergewaltiger zur Wehr zu setzen.
Wenn Frauen sich konsequent zur Wehr setzen, riskieren sie unter Umständen den Verlust von sozialen, ökonomischen, emotionalen und familiären Hintergründen.
Dadurch, daß in diesen privaten Räumen ein sexueller Angriff auf Frauen/ Mädchen nicht als Vergewaltigung sondern als ein "legitimer Zugriff" angesehen wird, wirken diese Frauen / Mädchen innerhalb ihres FreundInnenkreises oftmals unglaubwürdig.
Hinzu kommt, daß Frauen und Mädchen aufgrund ihrer Sozialisation häufig Schwierigkeiten haben, "das, was ihnen da passiert ist" als Vergewaltigung zu benennen. Deshalb ist es wichtig, jeden sexuellen Angriff, sei es durch massive Gewalt oder unter massiven emotionalen Druck als Vergewaltigung zu benennen und damit öffentlich umzugehen.



In unseren linksradikalen Zusammenhängen werden patriarchale Strukturen offiziell abgelehnt. Was nicht heißt, daß diese Strukturen nicht existieren (nur ein Beispiel von vielen : Michael von HbW). Wenn Frauen sich in diesen Zusammenhängen weiter bewegen wollen, ist es notwendig, daß mit Vergewaltigern politisch umgegangen wird, d.h. als erstes, daß sie öffentlich gemacht werden müssen.
Unsere Forderung ist :
Ausschluß von Vergewaltigern aus unseren Zusammenhängen.

Nur wenn für alle Männer klar ist, daß das der Umgang mit Vergewaltigern ist, kann eine soziale Kontrolle greifen.
Soziale Kontrolle heißt, Vergewaltigung zu sanktionieren :
Solidarität, Mithilfe verweigern, rausschmeissen, nicht mit reden, kurz: ihnen ihre soziale Basis entziehen.
Im Fall Michael heißt das konkret :
Ausschluß aus HbW, sowie aus allen Szenezusammenhängen.
Vielen mögen die hier dargestellten Zusammenhänge bekannt sein, wir führen sie trotzdem so genau wie möglich aus, weil wir wollen, daß unsere Forderungen nicht nur für Szenezusammenhänge, sondern auch für eine breitere Öffentlichkeit verständlich sind.

Umgang mit Heiter bis Wolkig

Wir hatten HbW aufgefordert, bis zum 13. 5. 94 eine inhaltliche Stellungnahme an uns zu schicken, in der sie sich zu der Tatsache, daß sie mit einem Vergewaltiger auf der Bühne stehen inhaltlich verhalten sollen. Die inhaltliche Stellungnahme ist nicht erfolgt. Stattdessen schickte HbW eine " ausgewählte, möglichst nüchterne Darstellung der Ereignisse der letzten Zeit".



In diesem Papier stellen sie die Vergewaltigung in eine Reihe von Sabotageakten gegen HbW, das heißt : HbW versucht den Eindruck zu erwecken, daß der "Vorwurf der Vergewaltigung" eine weitere Intrige gegen sie darstellt. Anders ausgedrückt, sie relativieren die Vergewaltigung und stilisieren sich selbst zu "Opfern". **Eine explizit inhaltliche Stellungnahme findet nicht statt.**
Diese Einschätzung wird bestätigt durch das Papier eines Ex-HbW`lers, das uns in der Zwischenzeit zugesandt wurde: HbW´s sogenannte Stellungnahme verdanken wir ihrem taktischen Kalkül. Ihrer Überzeugung nach ist die Vergewaltigung eine Privatsache zwischen Michael und der Frau. Die Forderung an HbW, sich zu den Vorgängen öffentlich zu verhalten, wurde als Unverschämtheit empfunden, der gesamte "Vergewaltigungs-Komplex" als äußerst lästige Angelegenheit.
Höhepunkt ihrer Verhaltensweise ist, den Vergewaltiger lediglich zu beurlauben. Deshalb gilt für uns : **Boykottiert HbW !**

Michael muß raus aus allen politischen Zusammenhängen !

autonome Frauen/ Lesbengruppe Paderborn

(Papier von Wolli, Ex-HBW)

Der Vergewaltigungskomplex und Heiter bis Wolkig

Köln, 15.05.94

Da ich nun als Folge des Bekanntwerdens der Vergewaltigung einer Frau durch ein Gruppenmitglied von HBW nicht mehr der Gruppe angehöre und im Gegensatz zur Gruppe dazu Stellung beziehen will, veröffentliche ich ein eigenes Papier hierzu.

Erfahren habe ich von der Vergewaltigung mitten in der Diskussion um den Sexismusvorwurf an HBW. Nach anfänglichen Schwierigkeiten (dazu am Ende meines Papiers noch mehr) standen für mich zwei Dinge fest. Michael durfte nie wieder fähig sein, eine Vergewaltigung zu begehen und ich wollte zum schnellstmöglichen Termin aus HBW aussteigen. Da ein Tourabbruch den finanziellen Kollaps (ca. 50.000 DM Schulden für mich und die anderen vier Anteilseigner) bedeutet hätte, beschloß ich, Ende September, nach dem bis dahin letzten vertraglich festgelegten Auftritt, HBW zu verlassen.
Ferner wußte ich, daß Michael bei einer direkten Konfrontation mit dem Vergewaltigungsvorwurf diesen vor sich und allen anderen Menschen leugnen würde. Daher "unterrichtete" ich ihn über das, was er getan hatte, so daß er vor sich nicht mehr fähig war, die Tat zu leugnen. Später wurde zunächst Michael von einer autonomen Frauen-Lesbengruppe aufgefordert, sich gegenüber HBW zu äußern. Anschließend wurde



HBW ein Ultimatum von zwei Wochen gesetzt, sich zu der Situation, einen Vergewaltiger in der Gruppe zu haben, öffentlich zu verhalten. In den nun täglich stattfindenden Diskussionen innerhalb von HBW teilte der Bassist (einer der für dieses Projekt extra dazu geholten Musiker) mit, die Tour abzubrechen. Später stellte ich die Forderung auf, alle Auftritte abzusagen, bei denen für uns kein Kostenrisiko (Vertragsstrafen, bezahlte Autuomieten, etc.) entstehen würde. In der weiteren Diskussion stellte sich heraus, daß es für vier der 16 Beteiligten der Gruppe nicht möglich war, weiter mit Michael auf Tour zu gehen. Daher wurde Michael bis auf weiteres von HBW beurlaubt. Aber einer der anderen Schauspieler konnte sich, aufgrund meiner Rolle in dem Vergewaltigungskomplex, unter keinen Umständen vorstellen, mit mir und seinem Bruder alleine auf der Bühne zu stehen. So wurde Michael zum 6.5. beurlaubt und ich gegangen.
Von den meisten in der Gruppe wurde die ganze Angelegenheit als äußerst lästig empfunden. Vor allem der Umstand, daß sich HBW bis zu einem festgelegten Zeitpunkt verhalten mußte, wurde als Unverschämtheit gesehen. Für fast alle der Gruppe ist diese Vergewaltigung eigentlich eine Privatsache, die Michael zu klären hat. Daß HBW überhaupt selbst etwas dazu veröffentlicht, folgt eher taktischen Erwägungen (Gefahrenabwendung), als daß es aus einer Überzeugung heraus geschieht. Sowohl hinter der "Härte" im Umgang mit HBW im Vergewaltigungsfall, als auch hinter dem Sexismusvorwurf wird immer ein anderer Grund gesehen. So wird vermutet, daß aus einer Mischung aus Neid, Kommerzialisierungsvorwurf, privaten Gründen und unerfüllten Erwartungen der Autonomen an HBW diese eben HBW zerstören wollen. Und ich war das willfährige Instrument eben jener Zerstörungswut. Diese Gedankengänge und zehn Jahre unbewältigte Konflikte zogen konsequenterweise meinen Rausschmiß nach sich. Ebenso ist verständlich, daß eher die Definition von Vergewaltigung und das taktische Verhalten im Mittelpunkt der Diskussion standen. Auch daß eine heftige Emotionalität mit den eben bekannten Folgen aufkam, als meine Rolle in der Geschichte angesprochen wurde.
Zum Ende will ich noch auf meine eigenen Schwierigkeiten im Umgang mit dieser Vergewaltigung kommen. Auch ich habe am Anfang gefragt, ob die vergewaltigte Frau von den Sexismusvorwürfen aus Hamburg wußte. Auch ich habe die ganze Sache als eine Chance gesehen, mal mit einem Vergewaltiger zu reden, zumal er einer meiner besten Freunde war. Obwohl ich mich schon vorher mit dem hypothetischen Fall, von einem Vergewaltiger in meinem Umfeld zu erfahren, auseinandergesetzt hatte sind auch bei mir die üblichen Reaktionen entstanden. Ich habe sowohl nach einem Grund für den "Vorwurf" und damit nach einer Entkräftigung gesucht, als auch nach der Möglichkeit, mich

nicht von Michael zu trennen. Ausschlaggebend, dies aber dennoch zu tun, war neben meiner grundsätzlichen politischen Einstellung, ein privater Grund. Die Vergewaltigung ist ein Höhepunkt eines Verhaltens anderen Menschen gegenüber, das wir schon seit Jahren in gemeinsamen Gesprächen (erfolglos) thematisiert haben. Und ich bin sicher, daß sich das auch bei diesem Fall wahrscheinlich nicht ändern wird. Die Entscheidung, mich so zu verhalten, wie ich es dann getan habe, ihn bewußt zu verletzen und all seinen Haß auf mich zu ziehen, ist mir dennoch wahrlich nicht leicht gefallen.
Mit all diesen Reaktionen, die während der Auseinandersetzung mit dem Thema bei mir aufgekommen sind, muß ich mich noch stark auseinandersetzen. Ebenso muß ich mir die Frage stellen, weshalb ich elf Jahre in einer Gruppe war, in der Schein und Sein in einer für mich eigentlich nicht vertretbaren Art und Weise auseinanderliefen.

Wolli





Im Folgenden drucken wir auch die "Erklärung" von Heiter bis Wolkig ab. Kein Kommentar.

HEITER BIS WOLKIG UND BAND INFORMIERT
Berlin, 11.5.94, auf Tournee

Bei Heiter bis Wolkig hat es in der letzten Zeit viele Diskussionen, Entscheidungen und Veränderungen gegeben. Hier ist eine Stellungnahme zu den jüngsten Vorgängen; wir beschränken uns auf eine ausgewählte, möglichst nüchterne Darstellung der Ereignisse; macht Euch selber 'nen Kopf dazu.

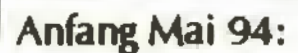
5.2.94
HbW-Auftritt in der Roten Flora Hamburg. Die "Deutschland - einig Zombieland"-Show wird von KritikerInnen auf der Bühne unterbrochen. Teilen der Show wird ein sexistischer Inhalt vorgeworfen. In den folgenden Monaten entsteht eine bundesweite Diskussion über den Vorfall, die zur Zeit noch andauert.

Ende April 94:
Premiere des neuen HbW-Programmes "Volle Dröhnung 94" in Köln. Auf Tour gehen 15 Leute: 4 Schauspieler, 4 Musiker, 4 Techniker, 3 Crewmitglieder. Diese 15 Leute sind 1994 Heiter bis Wolkig und Band. Da in der Vergangenheit hauptsächlich die 4 Faxenmacher für Euch HbW repräsentierten, ist es nötig zu sagen, daß ab diesem Punkt alle 15 Tourbeteiligten mitentscheiden.

25.4.94:
Buttersäure-Anschlag auf den Fanladen FC St. Pauli in Hamburg, der sich vorher pro HbW äußerte.

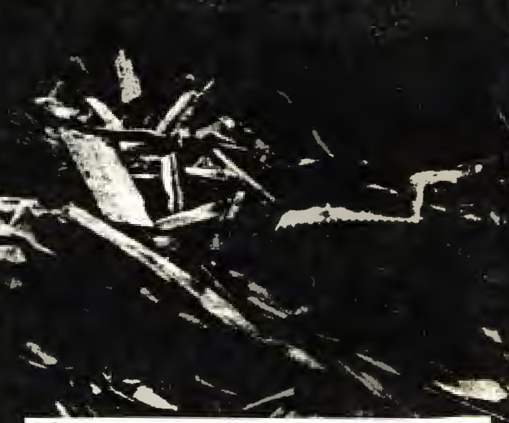
28.4.94:
Hannover. Diskussionen von HbW mit einer organisierten KritikerInnengruppe aus Hannover finden vor dem Auftritt statt. Während des Auftrittes werden unsere beiden Tourbusse mit Parolen besprüht; die Elektrik des Bus-Anhängers wird sabotiert.

29.4.94:
Bielefeld. Einem der 4 HbW-Schauspieler wird vorgeworfen, Anfang des Jahres nach einem Auftritt mit einer Frau gegen deren Willen geschlafen zu haben. Er unterrichtet den Rest von Heiter bis Wolkig und Band, daß ihm nun von dieser Frau und einer "Autonomen Frauen- und Lesbengruppe" der Vorwurf einer Vergewaltigung gemacht wird. Am selben Abend fordert diese Frauengruppe HbW auf, zu dem Vorwurf bis zum 13.5.94 bundesweit öffentlich Stellung zu beziehen.



Anfang Mai 94:
Innerhalb von HbW findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem Vorwurf und dem betreffenden Gruppenmitglied statt.

5.5.94:
Gemeinsam werden folgende Entscheidungen getroffen: Die Tour wird ohne den betreffenden Schauspieler fortgesetzt. Wir haben diese Entscheidung gefällt, damit wir die Situation nach Veröffentlichung der Vorwürfe nicht weiter eskalieren lassen, sondern für uns als Gruppe eine interne Klärung finden. Da wir die Vorwürfe ernst nehmen, ist es uns zur Zeit nicht möglich, mit dem betreffenden Bandmitglied aufzutreten, bevor er sich selbst dazu äußert; wir werden ihn bei diesem Prozeß begleiten. Ein Statement von ihm wird erfolgen.
Einem der restlichen drei Schauspieler, der vorher schon geäußert hatte, zum Oktober die Gruppe verlassen zu wollen, wurde angeboten, die Gruppe jetzt shon verlassen zu können, da die Differenzen zwischen ihm und den anderen Schauspielern unüberbrückbar geworden waren.



6.5.94:
Die verbliebenen 13 Tour-Mitglieder des Projektes Heiter bis Wolkig und Band organisieren die Show um. Am 7.5. geht der erste Auftritt der neuen, verkleinerten Besetzung in Braunschweig über die Bühne.

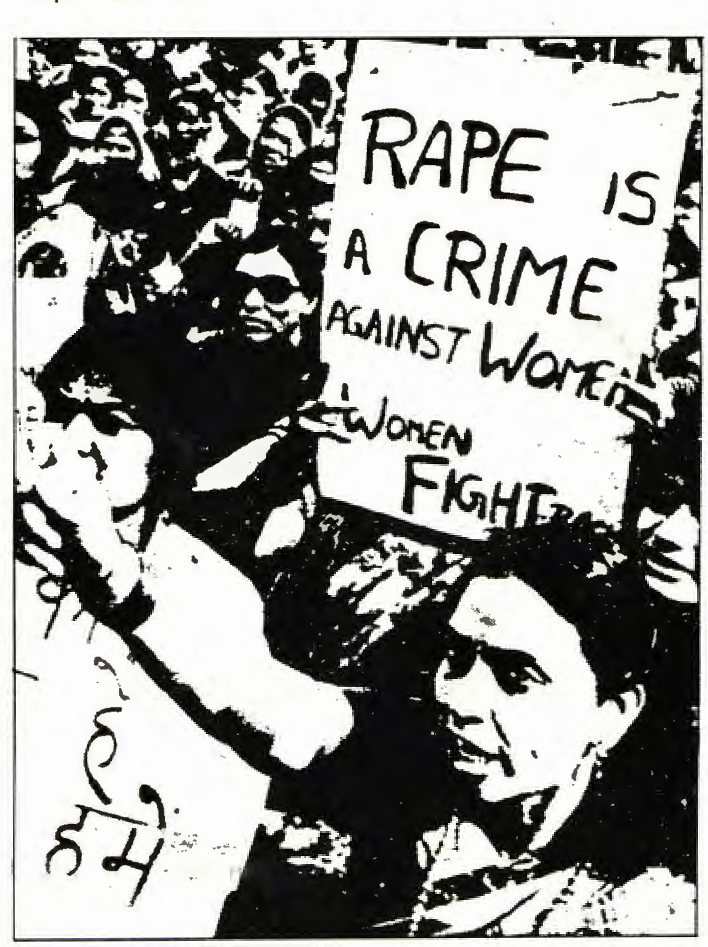
Wir haben diese Dinge aufgeschrieben, damit ihr unsere Handlungen und Entscheidungen nachvollziehen könnt. Wir sehen uns nicht in der Lage, eine weitergehende, auf Gruppenkonsens beruhende Stellungnahme zu diesen Themen zu formulieren. Eine Auseinandersetzung dauert an. Ihr könnt ja bei Interesse mit uns reden.
Unseren ZuschauerInnen wünschen wir viel Spaß bei der Show. Lacht kaputt, was Euch kaputt macht!

Heiter bis Wolkig und Band, 11.5.94

Buddy (Klaus-Dieter T.), Vergewaltiger

Hamburg, d. 14. 4. 94

Im Mai 93 hat Buddy (Klaus-Dieter T.) in einem Haus in Hamburg eine Frau vergewaltigt. Der Versuch, ihn in eine stationäre "Täter-Therapie" unterzubringen, war nach drei Monaten gescheitert. (siehe Frauen- und Männer-Papier) Einzigste Möglichkeit war die Unterbringung in einer "Drogen-Therapie". Nach Abbruch dieser Therapie in Hamburg wurde ein Steckbrief rausgebracht.
B., der aus Saarbrücken kommt, ging dorthin zurück und lebte dort kurzfristig in einer "Männer-WG".
Im Herbst-Winter 93 fing B. eine Therapie in Bremen an. Die ersten drei Monate dieser Therapie sind beendet, es liegt in seiner Entscheidung, die Therapie weiterzuführen. Er kann sich dort zumindest an den Wochenenden frei bewegen.
In einem Telefongespräch mit B. Mitte März wurde von ihm gesagt: "Er würde sich auch in Hamburg und anderswo wieder frei bewegen und fühle sich auch ansonsten in keiner Weise mehr an Auflagen gebunden."
Daran wird deutlich, daß er die Bedingungen, nicht mehr in Hamburg aufzutauchen, nicht akzeptiert, d.h. den "Lebensraum" der Frau nicht respektiert.
Das Telefongespräch kam erst zustande, nachdem B. mehrmals wieder aufgelegt hatte, weil er sich nicht mehr mit uns "auseinander-setzen" wollte und will.
Ungefähr zu derselben Zeit schrieb B. einen Brief an einen Mann aus der ehemaligen Männergruppe. Aus diesem Brief wird klar, daß B. sich als "Opfer" versteht, daß er nicht begriffen hat, was Vergewaltigung bedeutet, daß er sich nicht mit sich als "Täter" und mit den Tatsachen der Vergewaltigung auseinandergesetzt hat.
So schreibt er z.B.: "Ich habe Scheiße gemacht, das steht außer Frage. Aber ich habe dafür bezahlt, viel zu viel bezahlt. Ich habe die Rache abbekommen, die zu vielen anderen Männern gehört."
Er ist der Ansicht, er könne "seine Schuld" abzahlen und danach weiterleben, als sei nichts gewesen. Den "Preis" dieser "Abzahlung" setzt er fest.
Weiter schreibt er: "Ich werde leben, ich werde die Schuld abtragen und die Schuld, die nicht zu mir gehört, mir auferlegt wurde, abgeben."
Immer wieder in seinem Brief taucht das Wort "Schuld" auf, eine Schuld, die er aufteilt in "seine Schuld" und die "Schuld der anderen", die ihm aufgedrückt wurde. Was nochmal verdeutlicht, daß er sich in seiner Rolle als Opfer sieht und damit der Verantwortlichkeit der Vergewaltigung entzieht.
Es gibt keine Schuldfrage, denn es ist eine Tatsache, wer vergewaltigt hat und wer vergewaltigt worden ist. So kann die Frage nur zu dem Zweck dienen, zu relativieren.
B. hat durch sein Verhalten gezeigt, daß er sich nicht weiter als Vergewaltiger mit der Sache auseinandersetzen will. Die Therapien, an denen er teilgenommen hat, sind "Opfer-Therapien", nicht "Täter-Therapien"; sie haben ihn nur darin bestätigt, sich mehr und mehr als "Opfer" zu sehen.



Für uns sind dieses alles Gründe, weiter vor Buddy zu warnen und über sein Tun zu informieren.
Es ist an der Zeit, die längst überfällige Auseinandersetzung über den Umgang mit Vergewaltigern zu führen, nicht erst immer dann, wenn es "akut" ist. Es ist auch an der Zeit, der Phrase des "Anti-Sexismus" in gemischten Zusammenhängen Inhalt zu geben. Denn es liegt an der gesellschaftlichen Akzeptanz, die Vergewaltigung überhaupt möglich macht. Wenn in der sogenannten "linken Szene" vergewaltigt wird, so ist es die "linke Szene" selbst, die hierfür den Rahmen gibt.

Sowohl die Frauen- wie auch die Männergruppen, die sich mit der Vergewaltigung auseinandergesetzt haben, sind mittlerweile aufgelöst. Dennoch fühlen sich einige Menschen beider Gruppen weiterhin dafür verantwortlich, über B. und seinen Aufenthaltsort zu berichten und möglichst Einfluß darauf zu haben. Genauso zu sehen, daß Buddy nicht einfach abtauchen kann.

(Anmerkung der Redaktion: Einen Steckbrief von Buddy und eine Stellungnahme von einigen Frauen aus dem Haus sowie ein Papier von Männern, die sich mit Buddy befaßt haben - beide Papiere vom Juli 1993 - sind im ZECK-Ordner einzusehen)

Um die Demo am 20. 4. 94 in Berlin hat es kontroverse Diskussionen gegeben. Weite Kreise der "Szene" haben es nicht für notwendig gehalten, die von MigrantInnen organisierte Demo zu unterstützen, obwohl ein solidarisches Verhalten der weißen Linken zur MigrantInnenorganisierung selbstverständlich sein sollte.
Desweiteren gab es viel Kritik an dem Artikel "Berlin 20. 4. - ein Frühjahrsspaziergang" in der Zeck Nr. 26, Mai 94. Dieser Artikel war namentlich gekennzeichnet und gab nicht die Meinung der Gesamtredaktion wieder.
Im folgenden drucken wir zunächst die Anmerkungen einiger aus dem Antifasist Genclik Komitee Hamburg ab, dann einen Beitrag der Frauenbande und schließlich einen Text des Café Morgenland, einem MigrantInnenprojekt aus Ffm.

Anmerkungen zu dem Artikel "Berlin 20.4. - ein Frühjahrsspaziergang"

Wütend und verärgert sind wir über euren Artikel "Berlin 20.4.-ein Frühjahrsspaziergang" in der letzten Zeck, zumal ihr anscheinend seit eurem Artikel über den 2.Juni (zeck nr.16) nix dazu gelernt zu haben scheint. Anders können wir es uns nicht erklären, wie ihr es schafft, solche Artikel zu produzieren und uns das Gefühl vermittelt, ihr wäret wieder einmal auf einer anderen Demo gewesen. Bei zweimaligen Gesprächen mit einigen von euch versucht ihr uns *weiß* zu machen , daß ihr euch selbstkritisch als weißeR AutonomeR ihr mit der Demo auseinandersetzt. Wie selbstkritisch ihr damit umgeht, zeigt ihr bereits an eurer Überschrift, die eine ziemlich powervolle Demo zu einem Frühjahrsspaziergang abtut.
Ziemlich gelungen ist euch die Kritik an den Vorbereitungstreffen und an den vorbereitenden Leuten. Was euch von den Vorbereitungstreffen vermittelt wurde, können wir nicht beurteilen. Korrekt wäre es zumindest gewesen, nicht den Eindruck entstehen zu lassen, daß ihr an denen teilgenommen habt *("Auf den Vorbereitungstreffen entstand der Eindruck...", "In dieser zwiespältigen Situation wurden die Defizite der Hamburger Demovorbereitung deutlich. Wir Autonome waren offensichtlich zu bequem, uns inhaltlich mit der Demonstration auseinanderzusetzen, oder die woanders geführten Diskussionen wahrzunehmen, die auf der Vorbereitung auch nicht vermittelt wurden")*. Dieses soll bloß Selbstkritik sein, wenn klar ist, daß MigrantInnen diese Demo vorbereiten? Auch wenn ihr es nicht wahr haben wollt, ihr übt Kritik an der Vorbereitung und den vorbereitenden Leuten, oder wie versteht ihr solche Sätze ? Entschuldigt bitte, wie sprechen eure Sprache genauso (tatsächlich beherrschen wir eure Grammatik zum Teil sogar besser als ihr).
Was ihr unter einer "bundesweiten" Demo versteht, ist uns unklar. Bezieht sich bundesweit auf eine Mobilisierung oder die Vorbereitung oder die Teilnahme? Es gab zwei Busse (aus Hamburg und Bremen). Vereinzelt gab es auch wenige Menschen oder Gruppen aus anderen Städten. Die Organisierung der Demo war klar von MigrantInnen aus Hamburg, Berlin, Bremen und Frankfurt getragen. Darüberhinaus sind 15000 Plakate und Flugis bundesweit an die Infoläden verschickt worden. Selbstverständlich hätte es doch sein müssen, daß aus den Infoläden mitmobilisiert wird. Bitte schön, mit welchen Städten habt ihr denn Kontakt aufgenommen, um eure GenossInnen und FreundInnen zur Demo zu mobilisieren. Ihr habt doch Strukturen, die ihr hättet nutzen können. Diese Strukturen haben wir MigrantInnen kaum. (daß dieses uns von **allen** Seiten auch schwer gemacht wird, muß anscheinend jedesmal betont werden). Tatsächlich hättet ihr durch euer Zutun auch eine bundesweite Demo **in eurem Sinne** verwirklichen können. Geradezu vorwurfsvoll ist auch der Satz, daß an dem angegebenen Ort sich gerade mal 300 Leute trafen und die BerlinerInnen sich an dem auf dem Plakat angegebenen Ort trafen. Wäret ihr auf den Vorbereitungstreffs dabei gewesen, dann hättet ihr gewußt, daß wir zusammmen mit den BremerInnen in Kreuzberg mit den Jugendlichen ("Gangs") beginnnen wollten. Viele von euch haben keinen Bezug zu diesen Jugendlichen. Viele sehen sie als gewaltbereit oder kriminell. Deshalb ist wohl auch kaum jemand an diesem Ort erschienen. Die Demos in den letzten Jahren waren mitunter auch deshalb sowenig von Weißen besucht.
"Offenbar hatte es im Vorfeld der Demo innerhalb der autonomen Szene und unter den MigrantInnen längere inhaltliche Auseinandersetzungen um Sinn und Zweck der Demo am 20. April gegeben, die in Hamburg nicht angekommen waren ".
Dieser Satz kann so verstanden werden, daß er sowohl separate, als auch gemeinsame Auseinandersetzungen meint. Wir verstehen diesen Satz so, daß ihr gemeinsame Auseinandersetzungen meint. Nur dieses könnt ihr meinen, da die zentrale Diskussion sich um "Sinn und Zweck " der Demo gedreht haben soll. Wir hätten so eine Diskussion niemals zugelassen. Für uns gibt und gab es keinen Zweifel an der Demo.
Zentrale Diskussion war allerdings, ob MigrantInnen überhaupt in der Lage sind, eine Demonstration aus dem Verständnis der Selbstorganisierung heraus zu machen (fast sogar, ob sie es dürfen).
Die Selbstorganisierung,, eigentlich ein Selbstverständnis autonomer Politik würden wir meinen (auch wenn die historischen Wurzeln viel weiter zurück liegen), wird kaum noch beachtet, wenn MigrantInnen dies praktisch umsetzen. Die Tatsache, daß sich Menschen unabhängig von einer bestimmten Szene organisieren, scheint vielen Schwierigkeiten zu bereiten. Dies führt dazu, daß wir entweder nur noch auf unser MigrantInsein beschränkt werden, um nur dann angesprochen zu werden, falls es um MigrantInnen geht (was immer das sein soll, bestimmt eine weiße Norm). Oder unsere Inhalte werden einfach ignoriert. Ein Demokonzept wird ständig in Frage gestellt. Es wird selbstverständlich davon ausgegangen, daß wir auf unserer eigenen Demo keinen Schutz organisieren können. Zur Frage steht auch, ob dies die zentrale Demo für die Gefangenen sei. Weil ihr Schwierigkeiten mit dem Datum habt, soll dies auch nicht die "richtige Demo" für die Gefangenen sein. Wer bestimmt eigentlich was richtig und falsch ist?
Diese Liste ließe sich beliebig fortführen.
Eure Auseinandersetzung mit dem Datum ist für uns nicht nachvollziehbar. Solange das Länderspiel angesetzt war haben Antifagruppen u.a. zu einer Demo vor dem Stadion mobilisiert. Sie haben versucht, uns klar zu machen, daß unser Demokonzept falsch ist, da wir ausdrücklich keinen Bezug zu dem Länderspiel herstellen wollten. Sind das nicht Versuche eine MigrantInnendemo inhaltlich zu bestimmen? Unsere Forderung nach der Freilassung der Gefangenen und Einstellung aller Verfahren wäre mit dem Bezug zum Länderspiel völlig untergegangen.
Zum Kotzen fanden wir es, daß ihr die Behauptung aufstellt, daß das politische Lager der Demo von Einzelnen am Straßenrand nicht verstanden wurde. Daß die Gefahr war, uns für eine Faschodemo zu halten. Erstens ziehen Faschos ihre Demos ganz anders durch als Linke und es befinden sich kaum soviele Bullen bei ihnen. Zweitens ist es idiotisch , wenn jedeR am Straßenrand irritiert GuckendeR ernstgenommen wird. Und Drittens, was bezweckt ihr eigentlich mit solchen Sätzen???
Falsch ist eure Einschätzung von der Größe der Demo (2-3000). Sogar die Bullen haben auf 3000 geschätzt, was für den Anfangs-u. Endpunkt durchaus zutreffen kann. Während des Demozuges und der Zwischenkundgebung waren es jedoch an die 6000 DemoteilnehmerInnen.
Wenn ihr behauptet, daß die Demo von den Weißen dominiert wurde, so ist es zu fragen, von welcher Relation ihr ausgeht. Wenn es nach der Mehr-

heitsgesellschaft gehen würde, dann war die weiße Population in der Minderheit. Für uns können wir eine Relation erst dann aufstellen, wenn wir es schaffen, eine Selbstorganisierung hinzukriegen. Es war für uns erst einmal der Versuch, eine Demo selbst organisiert durchzuführen. Dieses ist trotz der Schwierigkeiten erfolgreich gelungen. Es sind eure eigenen Erwartungen, die enttäuscht wurden, wenn ihr mit vielmehr "Schwarzen" gerechnet habt. Nebenbei bemerkt: Es gab ein paritätisches Verhältnis. Dies fällt anscheinend erst dann auf, wenn "Schwarze" *gebeten* werden im Block ganz vorne zu laufen, wie es am 21.5. der Fall war.
Euer ganzer Artikel ist nur ein Ausdruck dafür, in welchem Verhältnis ihr euch als Weiße zu MigrantInnen seht. Dazu ein Zitat von Viehmann u.a. (aus drei zu eins):
"Wie schon gesagt, ist "Rasse" (ursprünglich) nur eine Konstruktion zu rassistischen Zwecken. Die Zuschreibung einer "Rasse" ist die Zuschreibung einer Position: herrschend oder beherrscht.(....) Sie ist aber auch, weil diese Zuschreibung als Lebenserfahrung sehr real spürbar ist, als "Rassenbewußtsein" von Schwarzen aufgenommen und umgedreht worden gegen die innere und äußere Kolonisation. "Rasse" wird dann zur Klammer für die Organisation von Widerstand gegen rassistische Unterdrückung.(.....)
Klassenunterdrückung und staatliche Gewalt werden als "Rassenbeziehung" erlebt und der Kampf gegen sie verläuft unvermeidlich ziemlich genau entlang der Grenze 'Schwarz und weiß'."
Solange ihr eine weiße Szene bleibt, wird sich an diesem Verhältnis kaum was verändern. Ihr werdet es auch kaum verstehen, warum wir so wütend sind über euren Artikel.

einige vom Antifaşist Gençlik-Komitee Hamburg

SOLIDARITÄT HEIßT WIDERSTAND !

- eine der häufigsten Parolen der Berliner Demo - (zum Artikel Zeck Mai 1994, "Berlin 20.4. - ein Frühjahrsspaziergang", im Folgenden WuW).
Der Artikel "Berlin 20.4. - ein Frühjahrsspaziergang" zeigt sehr eindrucksvoll, wie ignorant mit Formen der Selbstorganisierung von gesellschaftlichen Gruppen umgegangen wird.
Schon die Überschrift macht deutlich, daß Sinn und Zweck der Demo völlig verkannt wurden - war es doch gerade Ausdruck der aktiven Gegenwehr von MigrantInnen, an diesem Tag sichtbare Präsenz auf den Straßen zu zeigen, der Gefahr faschistischer und rassistischer Angriffe nicht auszuweichen, sondern sich das Recht auf die Straße zu nehmen. Dies als "Frühjahrsspaziergang" zu bezeichnen, ist zynisch: für MigrantInnen, die sich politisch öffentlich äußern, handelt es sich nicht um einen Frühjahrsspaziergang, wenn sie gefilmt und auf ihren Aufenthaltsstatus hin kontrolliert werden. Diese Kontrolle trifft sowohl Illegale, als auch die große Zahl derjenigen, die durch die Sondergesetzgebung in ihrem Recht auf Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden.
Deutsche haben nicht das Recht, ihre Entscheidungskriterien als allgemein Gültige auf MigrantInnen zu übertragen.

Wie ist das mit der Autonomie?

Keine Gleichsetzung, aber ein Vergleich:
Wir als Frauen sprechen Männern das Recht ab, darüber Empfehlungen abzugeben, wann wir uns wie und mit welchen Mitteln gegen Sexismus zur Wehr setzen und organisieren. Es steht der deutschen linken Szene auch nicht zu, MigrantInnen strategische Einwände entgegenzuhalten, wie es bereits auf dem Vorbereitungstreffen in Hamburg geschah: Es ist eine politische Entscheidung, wenn MigrantInnen am 20.4. auf die Straße gehen. Protestiert wurde gegen den rassistischen Konsens in der Gesellschaft, für Selbsorganisierung und offensive Gegenwehr.
Daß auf dem Vorbereitungstreffen Einwände gegen die Demo vorgebracht wurden, die sich auf das zu diesem Zeitpunkt noch vorgesehene Fußballspiel bezogen, beweist, daß die politische Bedeutung der Demo und das grundsätzliche Anliegen der MigrantInnen überhaupt nicht verstanden wurden. War die deutsche Szene unfähig, der "Empfehlung" des Berliner Senates an die MigrantInnen, am 20.4. aus "Sicherheitsgründen" lieber zu Hause zu bleiben, etwas entgegenzusetzen, so ist sie anscheinend genauso unfähig, von politischer Bevormundung abzusehen.
"Die Diskussion, was es politisch heißt, den 20.4. mit öffentlichen Aktionen der Linken immer wieder ins Gedächtnis zu rufen" und damit auf ein von den Faschisten gefeiertes Datum Bezug zu nehmen, "wurde in Hamburg nicht geführt" (Zitat WuW).
Das ist richtig! Denn darum ging es auch gar nicht: der 20.4. wurde für die Demo weder ausgesucht, weil es sich um Hitlers Geburtstag handelt, noch, weil an diesem Tag ein von Faschisten besuchtes Fußballspiel vorgesehen war. Andere Gründe für eine Demo an diesem Tag nicht gelten zu lassen, allein aus der Besorgnis, die Bevölkerung könne den antifaschistischen Widerstand mit einer Huldigung Hitlers Geburtstages verwechseln, ist fadenscheinig: die Redebeiträge der MigrantInnen, die Parolen und Transparente waren eindeutig, die politische Aussage klar. Deswegen sehen wir auch nicht die "Schwierigkeit, als weiße Deutsche an gerade diesem Datum zu demonstrieren" (Zitat WuW), sondern finden es im Gegenteil äußerst notwendig, den Kampf um Selbstbestimmung mit den MigrantInnen solidarisch zu führen. Das heißt, ihre gesellschaftlich gesetzten Bedingungen für Selbstorganisierung und Widerstand zu sehen und ihre Entscheidungen mit kritischem Vertrauen mitzutragen.
Die Demo am 20.4. war nicht "zwar auch von MigrantInnen" (Zitat WuW) organisiert, sondern inhaltlich ausschließlich von ihnen bestimmt. Und Teil dieser Bestimmung war, Deutsche zur Solidarität aufzufordern (vgl. Zeck Nr. 25, S.27). Die Bemerkung der Verfasser, das Bild der Demo sei "überwiegend von `weißen` Deutschen geprägt" gewesen und MigrantInnen hätten "nur noch einen kleinen Teil der zwischen 2000 und 3000 DemonstrantInnen" (Zitat WuW) ausgemacht, erweckt den Eindruck, daß es die Aufgabe von MigrantInnen ist, in der Überzahl zu sein, wenn es um den Widerstand gegen den rassistischen Konsens hier geht.
Die Gründe, die für die Demo am 20.4. ausschlaggebend waren, wurden (entgegen der Behauptung der Verfasser) sehr wohl mehrmals auf der Hamburger Vorbereitung im Volkshaus erläutert. Könnte es sein, daß nicht zugehört wurde oder ist aus der Furcht, dem

antirassistischen Ideal nicht zu entsprechen, eine kritische Auseinandersetzung mit den MigrantInnen umgangen worden? Jedenfalls wurde damals zu den Hauptanliegen, offensive Präsenz zu zeigen und "in der Tradition von Antifasist Genclik gegen rassistischen Terror" zu demonstrieren, beflissentlich geschwiegen. Statt dessen wurden die "Schwierigkeiten" (WuW), die die linke Szene mit diesem Datum hat, in den Vordergrund gespielt und über mögliche Konflikte mit Fußballfans informiert.

Die KritikerInnen der Demo des 20.4. haben sich damit selbst auf die Seite des Berliner Senats gestellt, nämlich indem sie vertreten, anläßlich aller möglichen negativen Bedingungen an diesem Tag nicht auf die Straße zu gehen. Schließlich bleibt es uns unverständlich, warum in dem Artikel von WuW die Demonstration vom 20.4. und die kommende am 21.5. derart gegeneinander ausgespielt werden.

Frauenbande

Die Weizsäckerisierung der Militanz oder die Banalität des Blöden

Die Fakten : Seit September letzten Jahres sitzen in Berlin fünf kurdische und türkische Personen in Berlin im Knast. Ihnen wird die gemeinschaftliche Tötung eines Nazíführers vorgeworfen.

Der Hintergrund : Das wiedervereinigte Deutschland im vierten Jahr seines Bestehens. Seit der Wiedervereinigung sind über 65 Personen, vor allem MigrantInnen und Flüchtlinge, von organisierten (Nazis) und unorganisierten RassistInnen umgebracht worden. Über 6000 "ausländerfeindliche Straftaten" wurden allein im letzten Jahr registriert.

Einen "Zivilgesellschaft", die mit oder ohne Kerzen immer enger zusammenrückt und droht, alle, die sich nicht konform geben oder seit jeher als Fremde gelten, in völkischen Exzessen zu ersticken.

Genügt diese kurze Szenenbeschreibung, oder genügt sie nicht ? Scheinbar tut sie`s nicht. Längst haben sich die Mehrheitsdeutschen, sofern sie diese Szene nicht sogar aktiv mitgestalten, an das etwas verschärfte Klima gewöhnt. Längst sind Meldungen über rassistische oder faschistische Angriffe, solange sie ein Normalmaß nicht überschreiten (das ungefähr bei nicht mehr als einem Toten liegt, alle Arten der Körperverletzung mitinbegriffen, seelische Verstümmelungen werden nicht erfaßt) bestenfalls den Abendausgaben der Tageszeitung zu entnehmen. Und vielleicht braucht man/frau Deutschen ja nicht mitzuteilen, wie sehr die deutsche Mehrheitsbevölkerung im Krieg gelitten hat, wie ungerecht die Allierten waren. Vielleicht versteht sich das unter Deutschen ja von selbst. Vielleicht fällt auch die Sprache nicht auf, welche sorgfältig zwischen Herren- und Untermenschen selektiert. Vielleicht fällt auch nicht auf, wie selbstverständlich in Gesprächen über "uns (=Deutsche)", andere ausgeschlossen werden, so als ob sie nicht existierten. Selbstverständlich erleben es Deutsche nicht, daß sie sich über die Zustände hier im Land nicht beklagen sollten : Sie werden nicht aufgefordert in ihre vermeintlichen Herkunftsländer zurückzukehren, wenn sie Kritik äußern, sie werden nicht auf die Zustände dort verwiesen, die eineN allemal das Recht einer Kritik der deutschen Verhältnisse entheben. Vielleicht ist es für Deutsche normal hier in ihrem Land mitzuentscheiden, wer hier unter welchen Bedingungen leben darf. (Wir wollen in diesem Zusammenhang an einen Zeitungsartikel erinnern aus der Frankfurter Rundschau vom 5. 3. 94 : Dort wurde über ein Frauenstadtgespräch zum Thema "Demokratie - Ausgrenzung" referiert. Laut FR brachte eine Teilnehmerin der Veranstaltung das Dilemma der deutschen Frauenbewegung auf den Punkt : "*Ist sie bereit zu akzeptieren, daß ein Ausländer, der sich für Klitorisbeschneidungen ausspricht, die deutsche Staatsangehörigkeit erhält ?*") Vielleicht ist es genauso normal darüber zu entscheiden, wer hier was veröffentlichen darf (natürlich nur, wenn diese Person nicht die deutsche Staatsangehörigkeit und einige weitere notwendige Attribute, d.h. christliche Sozialisation und weiße Haut mit sich bringt).

Dies ist nur ein kleiner Teil der Realität, wie sie sich für uns manifestiert. Selbstverständlich ist das alles nicht neu, sicher erinnert man/frau sich. Es scheint dennoch immer wieder nötig, um zumindest ein wenig zum Verständnis unserer Be- und Empfindlichkeiten beizutragen.

Nun sitzen also GenossInnen im Knast, die sich aus den gleichen Be- und Empfindlichkeiten heraus, der Selbstorganisation von MigrantInnen verschrieben haben. Aus diesem gemeinsamen Widerstand heraus ist ihnen unsere Solidarität gewiß.

Wir haben, wenn wir hier UNVERSEHRT überleben wollen, keine Wahl. Der Kampf, den wir führen müssen, ist nicht nur Abwehrkampf. Wir kämpfen dafür, hier im Land der Deutschen unsere Existenz freier bestimmen zu können. Über mehr brauchen wir derzeit nicht zu reden. Bereits dies scheint zunächst pure Utopie.

Es ist absolut klar, daß die Inhaftierten ihre Prozeßstrategie selbst bestimmen müssen. Deswegen, aber natürlich auch weil wir zu den Vorwürfen selbst nichts wissen, werden wir uns dazu jetzt nicht äußern.

Dennoch wird uns die Diskussion aufgezwungen. So geschah es in Berlin bei Solidaritätsveranstaltungen, so geschah es auch im KOZ/Frankfurt. In dieser Diskussion gab es grob zwei Stränge. Der eine Strang ist das in letzter Zeit nicht mehr gemeinsam diskutierte "Problem" der Selbstorganisation von MigrantInnen. Diese gilt nach wie vor, zumindest unter großen Teilen der Linken, als ein politischer Fehler, zumal "WIR dadurch rassistische Sprech- und Denkweisen reproduzieren!!!" Zitat :"Daran orientiert ist die Setzung des `MigrantInnen-Wirs` eine Annahme der von rassistisch denkenden Leuten vorgenommenen Definition von `den Deutschen` und `den Anderen`. Denn auch eine Wendung und Gegenbesetzung impliziert die Anerkennung der zugrunde liegenden Konstruktion.

...Zum anderen reproduzieren sie zum Zweck dieser Denunziation der Gewalt, die den von ihnen beschriebenen rassistischen Verhältnissen zugrunde liegenden Sprech- und Denkweisen." (Lupus-Gruppe; Geschichte, Rassismus und das Boot, S. 137/138).

Nach solchen Unterstellungen ist der Schritt zur "Liquidierung" von Nazis dann nur noch die logische Schlußfolgerung, indem wir auch noch ihre Handlungen reproduzieren, wie die Fragestellung in der Veranstaltung implizierte. Wobei auch diese Unterstellung nicht ganz neu ist.

Es ist nicht lange her, als uns vorgeworfen wurde, "wir wollen das deutsche Volk vernichten", weil wir das Existenzrecht dieses Landes in Frage stellen !(Autonome Alpträume oder die Banalität des Blöden?).

In diesem Zusammenhang scheint es nicht einmal notwendig, die frühere "gemeinsame" politische Praxis und den Prozeß der Trennung, die wir letztlich vollzogen haben, zu reflektieren.

Nach wie vor leugnet die Szene die politischen Gründe, die uns dazu gebracht haben, uns zumindest bis auf weiteres von einer gemeinsamen politischen Arbeit zu verabschieden. Während die politische Eigenständigkeit deutscher Frauen mittlerweise wenigstens hingenommen wird, wird unser Ansatz im Namen von eineinhalb Hauptwidersprüchen diskreditiert. Wir

bleiben dabei: Solange die deutsche Linke unsere politische Eigenständigkeit nicht respektiert, sehen wir keine Grundlage für eine gemeinsame Arbeit.
Der zweite Punkt hängt direkt mit ersterem zusammen: Wenn unsere politische Eigenständigkeit nicht als selbstverständlich gilt, ist es auch nicht nötig die politische Bestimmung unseres Kampfes ernstzunehmen. Sollte die deutsche autonome/ antifaschistische/ feministische oder wie auch immer Linke Probleme mit unserem Ansatz haben, so ist es absolut legitim, sich unter einem anderen Motto in Solidarität zu den Inhaftierten zu organisieren. Inwieweit sich dann beide Bewegungen auch gemeinsam verhalten oder sich zumindest aufeinander beziehen können, ist eine andere Sache.
Was wir allerdings nicht akzeptieren können, ist, daß mit der plumpen Rechtfertigung, daß man/frau sich gemeinsam organisieren müsse, unsere Inhalte in Frage gestellt werden. Obwohl auch wir uns jedesmal vergewissern müssen, daß vieles - wenn auch nicht alles - in der unterschiedlichen Wahrnehmung der Realität, sich an der Frage der Zugehörigkeit zur Mehrheitsbevölkerung festmacht, scheint sich dieser böse Verdacht immer wieder zu bestätigen.
Für uns ist die Frage der Gegenwehr gegen RassistInnen und Nazis eine Überlebensfrage. Wir bestimmen damit ob und wieweit wir uns hier bewegen können. Und dies ist nicht einmal die Frage der politischen Positionsbestimmung. Unsere Existenz hier hängt von ein paar Papieren und dem Wohlwollen unserer "lieben MitbürgerInnen" ab. Auf letzteres können wir uns erst recht nicht verlassen. Und egal, wie überzogen das für euch klingen mag: Selbst mit ein bißchen Rassismus ist das Leben unerträglich. Genau das beanspruchen wir, und dafür werden wir kämpfen. Es geht uns um unsere physische aber auch psychische und moralische Integrität. Wir werden nicht gesenkten Hauptes durch die Strassen schleichen, wir werden abends nicht neben dem Feuerlöscher verharren, sondern wir werden, wo und wann immer wir dazu in der Lage sind, zurückschlagen.
Was stellt ihr euch vor ? Sollen wir versuchen, auf angreifende Nazis pädagogisch einzuwirken? Sollen wir der Oma, die nach fünfzig Jahren immer noch stolz ist auf das Hakenkreuz in ihrem FührerInnenschein Geschichtsunterricht erteilen? Dafür ist es längst zu spät. JedeR MigrantIn und jeder Flüchtling muß für sich selbst entscheiden, wozu sie/er in der Lage ist.
Selbstverständlich ist es weitsichtiger, wenn man/frau seine/ihre Mittel davon abhängig macht, ob eine Bewegung in der Lage ist, die zu erwartende Repression zu ertragen.

Dies zu entscheiden wäre allerdings nur dann möglich, wenn es eine Wahl des Zeitpunktes und der Mittel gäbe. So wie die Dinge stehen, liegt es an uns, die Solidarität in jedem Fall so gut und so offensiv wie möglich zu organisieren. Diejenigen, die das nicht verstehen, haben die Lage offensichtlich nicht erkannt.

Diejenigen, die auf unserem Rücken ihr "Lieblingsthema", die Gewaltfrage (zum x-ten mal) diskutieren wollen, sind gut beraten, dies unter sich zu tun. WIR WERDEN UNS IN DER ZUKUNFT SOLCHEN DISKUSSIONEN ENTZIEHEN. DAS THEMA "GEWALT" STELLT SICH FÜR UNS NICHT ALS FRAGE!
Es geht nicht darum, zur Liquidierung von Nazis aufzurufen. Und zwar aus folgenden Gründen :



1.) Sind wir dazu nicht in der Lage
2.) Wäre es kein politisches Ziel. Wenn wir davon ausgehen, daß die Nazis eine isolierte und abgeschottete Struktur darstellen, könnten wir dann davon ausgehen, daß danach die direkte physische Bedrohung vielleicht weg wäre.
Dem ist aber nicht so. Wer unsere Meinung über dieses Volk, seine Taten und seine Fähigkeiten kennt, weiß wie wir darüber denken: Ein LEBEN hier ist nur möglich, wenn sich das gesellschaftliche Klima hier grundlegend verändert. Wir müssen die rassistische Norm hier durchbrechen. In Rostock und Mannheim haben die organisierten Väter, KaninchenzüchterInnen, GewerkschaftlerInnen, KegelfreundInnen und Hausfrauenvereine längst bewiesen, zu was sie auch ohne ihre Avantgarde alleine in der Lage sind.
Während auf der ganzen Welt Menschen nach Gründen suchen, warum sie jemanden umbringen (politische, persönliche Anfeindung, Eifersucht usw.), läuft es bei dieser Population umgekehrt: sie müssen nach Gründen suchen, warum sie jemanden NICHT umbringen (nützlich, nett, noch ein Kind usw.)

3.) Wenn nun moralische Empörung angesichts des Todes eines Naziführers geäußert wird, da der Verzicht auf Gewalt gegen Menschen zum Grundverständnis der autonomen Bewegung gehöre, wird die gesellschaftliche Dimension schlichtweg verkannt: Noch mal, wir leben in einer Gesellschaft, in der ein großes Maß an Verständnis, ja an Zustimmung für die Ermordung von Flüchtlingen und MigrantInnen existiert, deren Legitimation für diese Handlungen von den etablierten Parteien bis hin zu linken PublizistInnen und SozialarbeiterInnen mitgeliefert wird. Ein noch größeres Verständnis und Mitleid erfahren die TäterInnen, und das bis in linksradikale Zusammenhänge hinein. So haben Nazis und RassistInnen kaum etwas zu befürchten. Wenn in dieser Situation Nazis angegriffen werden und dabei umkommen sollten, ist damit längst noch nicht die Machtfrage gestellt. Wir fragen zurück, und dies soll uns jetzt bitte nicht als Diffamierung ausgelegt werden : Was beinhaltet die Parole "Vergewaltiger wir kriegen euch". Genau wie (ausländische und deutsche) Frauen, die sich gegen Vergewaltiger zur Wehr setzten, dies nicht tun, weil sie Spaß an Gewalt haben, so erfahren auch MigrantInnen nicht die Erfüllung ihrer Träume, wenn sie sich gegen Nazis wehren. Es geht somit nicht um die Frage der revolutionären Moral. Diese kommt erst dann zum Zuge, wenn es eine Wahl gibt. Und über diese Situation, d.h. was wir mit den drei verbleibenden Nazis nach der Revolution (die in Deutschland nicht stattfinden wird, weil es verboten ist) machen, brauchen wir heute nicht zu diskutieren.

Die Wahl der Mittel liegt in der Hand der Angegriffenen. Im Interesse unseres eigenen Überlebens müssen wir auch die aktive Rolle übernehmen, wann immer wir dazu in der Lage sind.
Eins ist dabei ganz sicher : Unsere Handlungen werden wir nicht durch den "Autonomen-TÜV" genehmigen lassen !

In diesem Sinne, "*Wenn RassistInnen angreifen, sorg dafür, daß sie es NIE WIEDER TUN !*"
Solidarität mit den inhaftierten und verfolgten MigrantInnen in Berlin!
Cafe Morgenland 27. 3. 1994

Sofortige Freilassung der inhaftierten AntifaschistInnen! Einstellung aller laufenden Verfahren!

Bericht von der Demonstration am 21.5.94 in Berlin

Fast 5000 Menschen kamen zu der Demonstration für die Freilassung der seit November ´93 inhaftierten fünf AntifaschistInnen und gegen die Kriminalisierung von MigrantInnen und AntifaschistInnen. Aufgerufen hatten neben den UnterstützerInnen der inhaftierten und verfolgten AntifaschistInnen zahlreiche autonome und antifaschistische Gruppen und MigrantInnen-Gruppen, die dann auch, trotz Bemühungen der OrganisatorInnen, eine breitere Demo hinzukriegen, das Bild der Demo bestimmten. Die Demo ging am Ku´damm los und hatte den Knast in Moabit zum Ziel. Die Stimmung war (zumindest zu Beginn) gut, es wurde viel gerufen und die Bevölkerung über die beiden Lautsprecher über den Sinn und Zweck dieser Demo informiert.

Nach etwa einem Drittel der Demo zogen die Bullen, die mit einem Großaufgebot präsent waren, an den Seiten der Demo ein Spalier auf, so daß fortan große Teile im Wanderkessel weiterliefen. Der einzige Grund für dieses Spalier war, die Demo-TeilnehmerInnen zu provozieren, die Demonstration zu stören und anzugreifen. So kam es dann ab der Hälfte immer wieder zu Angriffen auf die Demo, meistens jedoch kleinere Rangeleien, so daß der Zug trotzdem nach einiger Zeit endlich den Knast Moabit erreichte, wo drei der Gefangenen einsitzen.

Dort wurden die Gefangenen gegrüßt, Redebeiträge gehalten und Musikwünsche der Gefangenen gespielt. Obwohl klar war, daß die Demo bald zuende sein würde und gewiß keine Gefahr bestand, daß der Knast gestürmt und die Gefangenen befreit werden, hielt sich die Polizei auch bei dieser Abschlußkundgebung nicht zurück und versuchte permanent, diese zu stören. Nachdem die Bullen bereits einmal versucht hatten, an den Lautsprecherwagen ranzukommen, aber nach Auseinandersetzungen zurückgedrängt wurden, gab es zum Ende der Kundgebung einen erneuten Angriff der Bullen-Schlägertrupps, bei dem einige DemonstrantInnen verletzt wurden. Daraufhin wurde die Kundgebung abgebrochen und beschlossen, zur nächsten U-Bahn-Station zu gehen. Die Bullen ließen immer noch nicht von den DemonstrantInnen ab und begleiteten diese in einem Wanderkessel bis in die U-Bahn-Station. Selbst dort, auf dem Bahnsteig, waren noch Bullen, die weiter rumprügelten und selbst in einen überfüllten U-Bahn-Waggon reinknüppelten. Insgesamt gab es acht Festnahmen (sind alle wieder raus) und zahlreiche Verletzte.

Dies ist vielleicht eine etwas zu genaue Beschreibung der Bullengewalt, sie ist aber wichtig, da die Angriffe der Bullen zumindest den letzten Teil der Demonstration wesentlich bestimmten.

Das Vorgehen der Polizei macht darüberhinaus einiges über die derzeitigen Zustände in der BRD deutlich: Während in Magdeburg Nazis ungehindert Jagd auf MigrantInnen machen, in Mannheim-Waldhof am 25.4.94 ein rassistischer Mob rassistische Parolen skandierend durch die Straßen zieht und eine türkische Familie angegriffen wird, wird eine antifaschistische, wohlgemerkt friedliche (selbst angebliche Gewalttaten konnten der Polizeiführung nicht als Grund dienen), Demonstration von der deutschen Polizei angegriffen. Die Marschrichtung ist klar: Antifaschistischer Widerstand, der selbstorganisiert und auch militant ist, und die Selbstorganisierung der MigrantInnen werden von den PolitikerInnen und den Behörden als Gefahr begriffen und sollen zerschlagen werden.

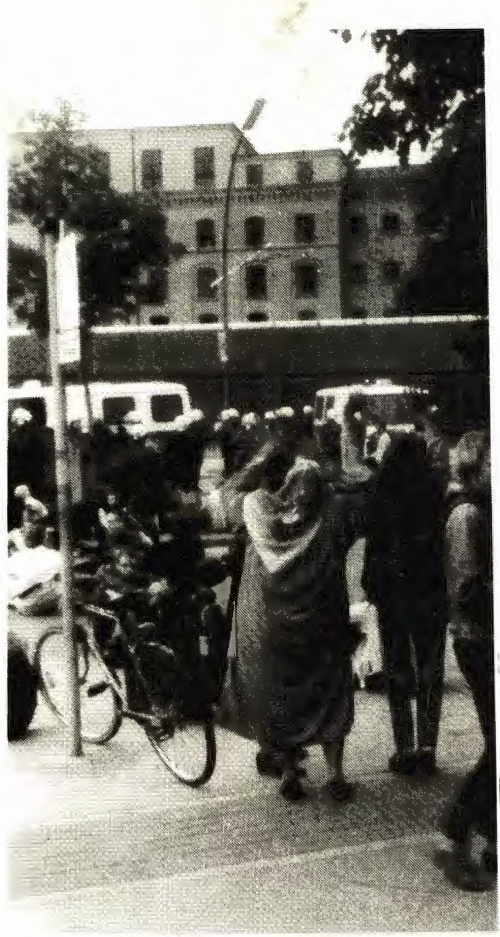


Foto: FotoArchivKollektiv

Trotz der Bullenangriffe ist diese Demo letztlich als Erfolg zu werten. Am 22.5. gab es dann noch eine Kundgebung vor dem Frauenknast Plötzensee, wo Fatma, eine der Inhaftierten, gefangen gehalten wird. Ungefähr 400 Leute beteiligten sich, die Stimmung war gut.

Bezeichnend für das derzeitige gesellschaftliche Klima ist auch die Reaktion der Medien auf diese Demonstration. Bis auf die taz-Berlin (überregional nicht) und die linke Tageszeitung Junge Welt verschwiegen die deutschen Medien diese Demo. In Berlin hingegen wurde sie von einigen Tageszeitungen zum Anlaß genommen, um Fahndungsfotos von den noch gesuchten AntifaschistInnen zu veröffentlichen...

Infos zu den Gefangenen: Anklageschrift ist raus

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft Anklage gegen vier der Gefangenen wegen gemeinschaftlich vollendeten Mordes und mehrfachem versuchten Mordes erhoben. Das Verfahren von Erkan, der in einer geschlossenen psychatrischen Klinik einsitzt, wurde abgetrennt. Die Anklage gegen ihn wird von demnächst erscheinenden Gutachten abhängig gemacht.

Weiterhin per Haftbefehl gesucht werden weitere sechs AntifaschistInnen.

Prozeßbeginn für die vier ist im September, wobei dort eine getrennte Prozeßführung von seiten der Gefangenen zu erwarten ist. Einer der Angeklagten, der bereits Aussagen gemacht hat und jegliche Solidarität von außen ablehnt, wird vermutlich zu einer Art Kronzeuge werden. Er ist scheinbar weiterhin zu Aussagen bereit und verweigert eine gemeinsame Prozeßtaktik mit den anderen Gefangenen.

Liebe und Kraft für Fatma, Abidin, Mehmet und Erkan und alle Untergetauchten!!



Zu den Ereignissen an der Bannmeile während der Demo am 27.4.94

Viele Menschen, die wir kennen, waren mit der Erwartung zu der Demo gekommen, dort ihrem Zorn Ausdruck verleihen zu können. Während wir uns in unserem ca. 200 Menschen umfassenden revolutionären Block unter vielen schwarzen und schwarz-roten Fahnen sowie mit zwei anarchistischen Transpis als Teil des Demozuges, trotz der ständigen Provokation durch die Bullen, welche mit 60 Leuten Spalier liefen, noch recht wohl fühlten, trauten wir unseren Augen und Ohren nicht, als wir am Gerhard-Hauptmann-Platz ankamen. Statt kämpferischer Reden mußten wir uns seichtes Gelaber von reformistischen bis reaktionären Funktionären anhören, auf welche auch noch stets grauenhafte, teils sexistische Popmusik folgte. Viele hatten auf dieses von Radio Hamburg gesponsorte Spektakel der etablierten »Interessenvertretungen« nicht die geringste Lust, und so bewegten sich ungefähr 200 Leute Richtung Bannmeile.
Wir wollten es schon fast als Erfolg werten, daß so viele SchülerInnen bereit waren, kämpferisch für ihre Interessen einzutreten, doch was nun passieren sollte, schockierte uns. Die SchülerInnenkammer und die GEW distanzierten sich nicht nur von uns, den entschlossenen DemoteilnehmerInnen, sondern hetzten die anderen DemonstrantInnen gegen uns auf und schickten gar ihre »Ordner« an, notfalls mit Gewalt gegen uns vorzugehen. Dieses Hand-in-Hand-agieren der SchülerInnenkammer- bzw. GEW-FührerInnen mit den Bullen sollte zu einem späteren Zeitpunkt noch dahin ausarten, daß GenossInnen auf der Flucht von SK-Ordnern behindert wurden.
Wir wollten die Hetze gegen uns auf keinen Fall so durchgehen lassen, und so entschlossen wir uns, auch gegen den Widerstand von SK und GEW, einen revolutionären Redebeitrag durchzusetzen. Nachdem wir in dieser Weise unsere Standpunkte erörtert hatten, setzten sich »erstaunlicherweise« viel mehr SchülerInnen über die Anweisungen ihrer »Führer« hinweg und formierten abermals einen Zug Richtung Bannmeile, welcher nun aus 500—700 Leuten bestand. Der Repressionsmacht gelang es erst unter massivem Schlagstock- und CS-Einsatz, die Lage unter Kontrolle zu bringen und uns zurückzuschlagen. 3 Stunden dauerten die Krawalle an. Nicht auszurechnen, wie erfolgreich wir hätten sein können, wenn SK und GEW ihre unsolidarische Spaltung der Demo sein gelassen hätten. Wenn wir mit 60.000 Leuten auf den Rathausmarkt gegangen wären, wäre es den Ordnungshütern nicht gelungen, uns als »randalierende Minderheit« zu isolieren, und es hätte ebenso sicher keine Straßenschlacht mit mehr als 50 Verletzten und 10 Festgenommenen gegeben.
In der Nacht gab es übrigens noch eine sehr laute und lustige Demo durch das Schanzenviertel. Die Bullen ließen sich dort lieber nicht mehr blicken.

Schließen wir uns zusammen, um uns unabhängig von jeglichen Institutionen zu organisieren!
Vertrauen wir auf unsere Stärke, nehmen wir uns, was uns gehört!
Für ein Leben ohne Staat und Herrschaft!

Anarchistische Aktion,
Zeitungsgruppe »Immer So Weiter«



Prozeß in Pinneberg ist eingestellt!

Das Pinneberger Jugendschöffengericht hat am 16.5., dem 16.Verhandlungstag, das Verfahren gegen die türkischen und kurdischen Antifaschisten eingestellt.
Bereits am 19.4. hatte der Staatsanwalt Pattet einen Antrag der Verteidigung auf Einstellung der Verfahren zugestimmt. Damals wollte der Richter Ingwersen jedoch die bis dahin noch nicht vernommenen Nazizeugen verhören, um doch noch eine Verurteilung der Angeklagten zu erreichen (siehe Zeck Nr.26, Mai 94). Der zuständige Richter schuf damit eine Plattform für die Faschisten und besonders für den sie als Nebenkläger vertretenden Nazianwalt Rieger, sich im Prozeß darzustellen und ihre Propaganda zu verbreiten. Doch auch das Auftreten verschiedener Nazizeugen belastete die Angeklagten nicht zusätzlich. So konnte ihnen zwar eine Anwesenheit am Tatort nachgewiesen werden (was die Angeklagten auch in ihren gemachten Aussagen zugaben), jedoch keine konkrete Tathandlung, wegen der sie angeklagt wurden.
Der zuständige Richter Ingwersen stimmte so einer Einstellung des Verfahrens zu, obwohl er die Angeklagten sicherlich gerne verurteilt hätte, wenn es dafür Gründe gäbe, die einer zweiten Instanz standgehalten hätten. Darüberhinaus bescheinigte er den Angeklagten in seiner Einstellungsbegründung durch die vorausgegangenen rassistischen, ausländerfeindlichen Angriffe in Deutschland, welche auch den Lauf dieses Prozesses wieder begleiteten, eine "außerordentlich starke, emotionale Betroffenheit" und versuchte bis zum Schluß die Angeklagten und den Prozeß zu entpolitisieren.

Hält der Faschismus auch im esoterischen Bereich Einzug?

Buchhandlung Wrage lud John Bellicchi zu 2 Veranstaltungen ins Monsun Theater ein.

John Bellicchi ist Propagandist und Wortführer der "Wilden Männer" Bewegung in Deutschland. Die "Wild Men" Bewegung in den USA ist entstanden als Gegenbewegung zum Feminismus.

Bellicchi: "Ein Mann muß die Kraft haben, eine Frau zu verletzen. Männer werden von Frauen auch verletzt. Ich muß die Barrieren der Frau durchbrechen, ich muß schneiden. Eine Frau mit Kraft kann hundert Männer haben, die vor ihr auf den Knien liegen. Sie muß bluten ... Er muß durchschneiden, penetrieren, seine Kraft zeigen."
Wilfried Wieck, Autor von "Männer lassen lieben", über Bellicchi: "Als Quasi-Therapeut fordert er Männer zu Gewalt gegen Frauen auf, findet die Gewaltanteile der Männer in Ordnung. Deshalb ist er gefährlich."

Und das um so mehr, weil er ohne die Unterdrückung der Frauen seine Wilheit nicht leben kann. "Wilde Männer" sind wild auf Kosten der Frauen. Sie brauchen es, in Beziehungen mit Frauen der Boß zu sein. Sie brauchen die Hierachie, d.h. sie sind abhängig von Frauen, und so auch nicht stark.
Für viele Frauen ist Männergewalt Alltag in ihren Beziehungen. Wir lassen es nicht zu, daß sowas auch noch als schön dargestellt auf die Bühne kommt.

Am 20. April wurde die Veranstaltung im Monsun Theater wegen massiver Proteste abgesagt. Trotzdem sollte zwei Tage später die zweite Veranstaltung mit Bellicchi dort stattfinden.
Wir - 20 Frauen - haben diese Veranstaltung mit Bellicchi durch unser lautstarkes Dazwischengehen verhindern können. Ein Mann, der sich selber als Faschist bezeichnet (Spiegel-Interview 22/92) und öffentlich zu Gewalt gegen Frauen aufruft, darf unserer Meinung nach kein Podium haben. Es ist unsere Verantwortung zu verhindern, daß so einer öffentlich auftreten kann. Deshalb stürmten wir kurz nach Beginn der Veranstaltung den Saal und sorgten durch Lärm und Umstellen von Bellicchi dafür, daß er nicht reden konnte. A. Weber, Pächter des Monsun Theaters, fiel dazu nur ein, die Polizei zu holen und gegen uns Anzeige zu erstatten.
Wir würden uns freuen, wenn ihr - KundInnen und MitarbeiterInnen der Buchhandlung Wrage - über die Veranstaltung mit Bellicchi nochmal miteinander diskutiert.
Als Organisatorin dieser Veranstaltung trägt die Buchhandlung Wrage mit die Verantwortung für die Verbreitung faschistoiden Gedankengutes und den Aufruf zur Gewalt gegen Frauen.
Wie ist das mit einem esoterischen Selbstverständnis zu vereinbaren?

Keine Veranstaltungen mit Männern wie Bellicchi!

Anmerkung der Redaktion: Ein weiteres Flugblatt der Frauen richtet sich an das Publikum des Monsun Theaters mit der Bitte, mit Altfried Weber über die Vorfälle zu diskutieren und ihn mit seiner Verantwortung zu konfrontieren. Die Strafanzeige gegen die "Störerinnen" hat er unseres Wissens nach mittlerweile zurückgezogen.

WILDE MÄNNER IN HAMBURG

Ist es o.k., ein Mann zu sein? Unter dieser Fragestellung sollte am Mittwoch, den 20.04.1994 im monsun-Theater ein Vortrag des Gurus der Neuen Männerbewegung John Bellicchi stattfinden - nur für Männer, versteht sich.
Die Veranstaltung für Frauen stand für Freitag, den 22.04.1994 auf dem Programm.

Männer sind dafür gemacht, männlich zu sein. Ein Mann sollte sich seine weiblichen Qualitäten nicht als Ersatz für seine Männlichkeit aneignen, sondern als etwas, das ihn als Mann vervollkommnet. (...) Das Beste, was ein Mann der Welt zu geben hat, ist seine spirituelle Potenz, seine Fähigkeit zu inspirieren, zu animieren, zu befruchten, etwas zu erzeugen.
Mit dieser Botschaft warben die Veranstalter aus Zürich für die Veranstaltung am Mittwoch.
Welcher Mann fühlt sich ob solch poetischer Worte nicht geschmeichelt?

Ganz anders das Motto für die Veranstaltung am Freitag: ***Einsicht in männliche Realitäten.***
Frauen versuchen stets Männer zu verändern - nicht selten ohne den gewünschten Erfolg.(...) Es fällt ihr (der Frau, d.A.) schwer, Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind. Männer brauchen hierarchische Strukturen. Für viele Frauen ist diese Tatsache (!) jedoch schwer zu akzeptieren, weil sie nicht ihrem Wesen entspricht.

Seine Botschaft als "Beziehungsberater" und Pseudotherapeut ist eindeutig. Männer müssen zu ihrer Männlichkeit stehen, ihre Stärke und Kraft wiederentdecken und diese auch ausleben. Die Frauen sollen sie daran nicht hindern, sollen sich unterordnen, Männer akzeptieren, wie sie sind und sich auf ihre Rolle als Unterstützerin besinnen.
Doch Bellicchi beläßt es nicht bei traditionellen Rollenzuweisungen und deren biologistischer Untermauerung. In seinen work-shops propagiert er öffentlich und unverblümt sexuelle Gewalt gegen Frauen.
Auf dem bundesweiten Männertreffen '93 in Darmstadt zeigte der Propagandist und Wortführer der "wild men" -Bewegung in Deutschland einen seiner Arbeitsfilme. Der Männerbuch-Autor Wilfried Wieck beschreibt den Ablauf folgendermaßen:

Der Film zeigt etwa fünfzehn Männer und zehn Frauen, fünfzig Minuten lang. Drei der Frauen haben sich "eigenmächtig" auf Stühle gesetzt, die Bellicchi ihnen nicht angeboten hatte, saßen nun auf Sesseln, etwas bequemer. Eine Frau wird von Bellicchi angesprochen:"Du sitzt da im Stuhl, wie wenn Du mich >empfangen< willst. Willst Du mich und die Gruppe beleidigen?" (...)
Er sagte der Frau noch folgendes:"(...) Du hast Kraft und benutzt sie nicht. Meine Aufgabe ist nicht, Mitleidsfeste zu feiern, wir brauchen keine Samariter. Ein Mann muß die Kraft haben, Frauen zu verletzen, Männer werden von Frauen auch verletzt. Ich muß die Barrieren der Frau durchbrechen, ich muß schneiden. Eine Frau mit Kraft kann hundert Männer haben, die vor ihr auf den Knien liegen. Sie muß bluten... Er muß durchschneiden, penetrieren, seine Kraft zeigen."
Dies ist ein pseudo-therapeutisch verpackter Aufruf zur Gewalt gegen Frauen, zumindest deren Legitimation.
Gefährlich werden seine Aussagen durch ihre politisierte biologistische Komponente. Männliche Gewaltanteile sind etwas *Natürliches*, Männer und Frauen müssen diese *Tatsache* endlich akzeptieren. Die Neue Rechte läßt grüßen.

Erfolgreiche Verhinderung der beiden Veranstaltungen in Hamburg

Am Mittwoch Abend fanden sich ca. 30 Männer vor dem monsun -Theater in Altona ein. Trotz gezielter Desinformationspolitik der monsun-Betreiber brachten die Männer innerhalb kurzer Zeit in Erfahrung, daß die Veranstaltung nicht am geplanten Ort, sondern im Haus 3 stattfinden soll. Die monsun-Betreiber hatten offensichtlich Angst um ihre Räumlichkeiten, inhaltliche Schwierigkeiten mit der Argumentation Bellicchis hatten sie nicht.

Nach Ortswechsel zum Haus 3 wurden die Eingänge mit großen Transparenten blockiert. Mit Flugblättern wurden die Veranstaltungsbesucher über Bellicchi, die Neue Männerbewegung und den Grund der Blockade informiert. Das geringste Verständnis für die Verhinderung der Veranstaltung zeigten allerdings die Leute vom Haus 3. Die Athmosphäre war zeitweilig sehr angespannt.

Nach erfolglosen Versuchen, in die Räume zu gelangen, entschied sich John Bellicchi, seinen Vortrag im Freien zu halten. Die beträchtliche Lärmentwicklung verurteilte diesen Versuch zum Scheitern. Wie aus der taz zu erfahren war, trafen sich Bellicchi und einige wenige unermüdliche nach Auflösung der Gruppen vor dem Haus 3 in einer Privatwohnung. Das Haus 3 signalisierte im Anschluß die Bereitschaft zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung um Bellicchi/Neue Männerbewegung und die gewählte Aktionsform.

Da den Veranstaltern die Eintrittskasse abhanden gekommen ist, hat ein Frauenprojekt gegen Männergewalt nun etwas mehr Geld.

Die Aktion wurde von den blockierenden Männern als voller Erfolg gewertet.



Nicht so glimpflig ging es am Freitag im monsun -Theater zu, als ca. 20 Frauen aus verschiedenen Zusammenhängen geschlossen in die schon laufende Veranstaltung -sie fand trotz aller Beteuerungen der Betreiber des monsuns wieder in diesen Räumlichkeiten statt- eindrangen. Sie umstellten Bellicchi und versuchten ihn mit lautem Rufen und sanftem Druck aus dem Raum zu bewegen. Das Verhalten der ca. 40 Frauen, die die Veranstaltung besuchten, war zum Teil sehr aggressiv, zum Teil grotesk esoterisch. Einige machten sich sogar die Mühe, den Störerinnen durch om-Laute ihre negative Energie zu entziehen, allerdings mit geringem Erfolg.

Nach ca. einer Stunde wurden alle 20 Frauen von einem unangemessen wirkenden Bullenaufgebot einzeln und zum Teil in Handschellen abgeführt. Auf verschiedenen Wachen wurden die Personalien festgestellt, einzelne Frauen fotografiert. Sie rechnen mit einer Anzeige des monsuns wegen Hausfriedensbruchs und angeblicher Sachbeschädigung und einer Anzeige des großen Gurus wegen Nötigung. Ob ihm das in Zukunft mehr Erfolg bei seinen Vorträgen beschert, sei dahingestellt.

Die Frauen bewerten ihre Verhinderungsaktion als vollen Erfolg. Eine Veranstaltung in anderen Räumlichkeiten fand nicht mehr statt.

Buchtip: Ignoranz, naive Selbstgefälligkeit, historische Ahnungslosigkeit und kaltes Desinteresse - Ingrid Strobl zur Qualität der linken "Vergangenheitsbewältigung"

PublizistInnen wie Ingrid Strobl werden für Teile ihrer Arbeit von der Linken mit freundlich gewährter Wirkungslosigkeit bedacht. Seit Jahren kritisiert sie in zahlreichen Veröffentlichungen (u.a.in der konkret) die Ignoranz der deutschen Linken gegenüber der Vernichtung des europäischen Judentums, der Shoah, und vor allem die ungenügende Auseinandersetzung der deutschen Linken mit der Frage, wie sie sich der historischen Verantwortung als Nachgeborene der Tätergeneration stellt. Geschadet hat Strobl das bisher nicht, ihre Arbeit "Sag nie, du gehst den letzten Weg" gehörte sogar zur Pflichtlektüre auch in der linken autonomen Szene. Doch andere Aufsätze, u.a. "Die nachträgliche Selektion", "Ich könnte heulen vor Wut" aus dem Band "Frausein allein ist kein Programm" haben bisher keinen Niederschlag in den Diskussionen der autonomen und antifaschistischen Szene gefunden. Einen neuerlichen Anlauf startet Strobl mit der Veröffentlichung ihrer Artikel und Vorträge aus den Jahren 1992 ff, lediglich ein Essay über die Lyrikerin Nelly Sachs wurde in leicht überarbeiteter Form aus dem bereits erwähnten Band von 1989 übernommen. In dem Buch "Das Feld des Vergessens" sind unterschiedliche Blicke auf die Geschichte der Verbrechen des deutschen Faschismus und deren Nachwirkungen bis in die Gegenwart gesammelt: Die Rekonstruktion und Nachzeichnung jüdischen Widerstands in den Ghettos in Bialystok und Warschau, wie die Erinnerung an die Rolle jüdischer Frauen im Widerstand vervollständigen und erweitern den noch immer beschränkten (männlich geprägten) Horizont der Geschichtsforschung. Eine Rezension zum umstrittenen Film "Beruf Neonazi" und weitere Kritiken zur Aufarbeitung des deutschen Faschismus (u.a. zur Konzeption der Ausstellung im Haus der sog. Wannseekonferenz) vermitteln einen Eindruck vom gegenwärtigen Stand der Dinge: Um den ist es nämlich ausgesprochen schlecht bestellt. Nationalistische Untertöne, Tendenzen der Relativierung nationalsozialistischer Verbrechen und der nach wie vor wenig eingestandene Antisemitismus der Linken gehören zum aktuellen Repertoire der antifaschistischen Kräfte in der BRD.

"... selbst ein proletarischer kommunistischer Jude wie Herbert Baum, einer also, der nun wirklich alle Voraussetzungen des linken deutschen Reinheitsgebotes erfüllt, selbst ein Herbert Baum war dem Großteil der bundesdeutschen Linken bis vor zwei, drei Jahren noch nicht einmal namentlich bekannt." - Wer sich diesen und anderen blinden Flecken stellen will, sollte sich um Ingrid Strobls neues Buch kümmern.

Ingrid Strobl: "Das Feld des Vergessens - Jüdischer Widerstand und deutsche 'Vergangenheitsbewältigung'", Edition ID-Archiv, Berlin-Amsterdam 1994; 14,-DM

N.N.

Bernd Rößner ist endlich frei

Wie das Präsidialamt am 2.5. mitteilte, hat Bundespräsident von Weizsäcker doch endlich Bernd Rößner begnadigt — über 3 Jahre nach der Stellung des Gnadenantrags durch Bernds Mutter und 2 1/2 Jahre nach der förmlichen Eröffnung des Gnadenverfahrens im Herbst 1991. Wie sehr wir uns über diese Nachricht freuen, für und mit Bernd freuen, daß er endlich in Freiheit leben kann, läßt sich nur schwer in Worte fassen. All denjenigen, die sich — teils über viele Jahre hinweg — für seine Freiheit eingesetzt haben, im besonderen seine noch gefangenen Genossinnen und Genossen, wird es ebenso gehen. Damit verbunden ist auch die Hoffnung, daß Bernd die physischen und psychischen Folgen seiner 17jährigen Haft, darunter fast 10jährige Einzelhaft, überwinden kann und wieder gesund wird. Die wesentliche Bedingung hierfür — seine Freiheit — ist nunmehr gegeben.

Die Begnadigung wird zum 16. Mai wirksam; sie ist mit keinen Auflagen verbunden. Am 17. Mai wäre die 18monatige Haftaussetzung für den Aufenthalt in einer therapeutischen Einrichtung — damals von Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger statt der erwarteten und zugesagten Begnadigung durch von Weizsäcker verfügt — ausgelaufen. Bis zuletzt — d.h. eineinhalb Jahre lang — stand Bernd also unter der Drohung, vielleicht doch wieder in den Knast zurückzumüssen.

Seit 1983 ist Bernd ununterbrochen krank, sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zunehmend. Obwohl u.a. in mehreren Gutachten seine Haftunfähigkeit (als Folge vor allem der insgesamt 10jährigen Einzelisolation) festgestellt und eine Haftentlassung für dringend geboten erklärt wurde, wenn Bernd jemals wieder gesund werden sollte, blockierte insbesondere die Bundesanwaltschaft über Jahre hinweg seine Haftentlassung. In einem „Appell der Verteidiger und der Verteidigerin von Bernd Rößner" vom 16.6.92 (veröffentlicht im *Angehörigen Info* 95) wird diese Blockade- und Verzögerungstaktik noch einmal deutlich aufgezeigt. Dies alles vor dem Hintergrund und in dem Wissen, daß Bernds über 17jährige Gefangenschaft von einer besonderen Zerstörungskraft zeugt:

- Nachdem Bernd Rößner beim Sturm auf die besetzte deutsche Botschaft in Stockholm im April 1975 verletzt verhaftet und in die BRD ausgeliefert wurde, ist er bis Ende 1976 in Köln-Ossendorf im Hochsicherheitstrakt in Untersuchungshaft. Dort ist er isoliert; Haftbedingungen nach dem berüchtigten 24-Punkte-Haftstatut.
- Während des Prozesses gegen ihn, Hanna Krabbe, Karl-Heinz Dellwo und Lutz Taufer von Ende 1976 bis Juni 1977 hat er stundenweise Hofgang und Umschluß mit Hanna Krabbe. Im Juli 1977 werden alle vier zu zweimal lebenslänglich verurteilt.
- Im März 1978 wird Bernd nach Straubing verlegt; dort ist er zunächst in der sog. Absonderungsabteilung, später — nach dessen Fertigstellung — im Hochsicherheitstrakt in Totalisolation (24-Punkte-Haftstatut). Hinzu kommen permanente Besuchsablehnungen: im Verlauf von drei Jahren können ihn nur drei nicht angehörige Personen besuchen. Bernd fordert seine Zusammenlegung mit den anderen Gefangenen.
- Nach dem Hungerstreik 1981 wird Bernd kurzzeitig in den sog. Normalvollzug verlegt; nachdem im Dezember 1981 ein weiterer Antrag seines Anwalts auf Zusammenlegung und Aufhebung der Isolation abgelehnt wird, verweigert Bernd den Normalvollzug. Die Anstaltsleitung reagiert daraufhin mit der Verhängung einer einwöchigen Bunkerhaft, Schreibverbot, Einkaufssperre, Streichung des Hofgangs. Nach Ablauf dieser einen Woche wird ein weiteres Mal die Bunkerstrafe verhängt und ihre ständige Wiederholung angedroht. Dann wird er wieder in die Absonderungsabteilung verlegt.
- Im Juli 1982 tritt Bernd erneut gegen seine weitere Isolation in den Hungerstreik; er bricht ihn im August ab. Er bleibt in Isolationshaft.
- Ende Dezember 1982 wird er in die JVA Frankenthal verlegt — auch dort in Isolationshaftbedingungen. Bernd stellt einen Antrag auf Verlegung nach Celle in die dort bestehende Kleingruppe. Am 29.3.83 wird Bernd von einem Rollkommando, bestehend aus 10 Beamten, zusammengeschlagen. „Anlaß" dafür ist, daß er morgens bei der Frühstücksausgabe nur im Unterhemd erschienen sei und somit gegen die Anstaltsordnung verstoßen habe. Sein Anwalt schildert den Überfall in einer Presseerklärung vom 31.3.83:

„Sie nahmen ihn in einen brutalen Würgegriff, rissen ihm die Arme nach hinten und legten ihm Handschellen an, die bis auf die Knochen angezogen wurden. Die Beine wurden nach hinten weggerissen, und, mit dem Gesicht nach unten, wurde er unter Tritten und Schlägen in den Bunker geschleppt.

Auf dem Weg rissen ihm mehrere Beamte die Beine auseinander, und einer trat ihm immer wieder gezielt und mit voller Wucht in die Hoden. Die Handschellen an den auf dem Rücken gefesselten Händen wurden als Tragegriff benutzt, während die Beine ‚tragend' auseinandergerissen und die Füße jeweils nach außen gebogen wurden. Durch die geschulten und gezielt eingesetzten Griffe wurde ein äußerst starker Schmerz verursacht.

Unten angekommen, rissen ihm die Beamten alle Kleidungsstücke vom Leib, zerrissen sie teilweise und schleppten ihn nackt in den Bunker. Einer der Beamten forderte die anderen auf: ‚Reißt ihm die Beine auseinander und gleich die Hose runter, dann können wir ihm besser in die Eier treten.' Es folgten wieder Fußtritte in die Geschlechtsteile, um äußersten Schmerz hervorzurufen.

Aufgrund der brutalen Mißhandlungen hat der Gefangene starke Schmerzen am ganzen Körper: insbesondere an Händen und Armen, Schwellungen und Blutergüsse, das Nasenbein geschwollen, Bluterguß und starker roter Striemen über dem Nasenrücken, Bluterguß an der Eichel, rasende Kopfschmerzen."[1]

- Nachdem Bernd mitgeteilt wird, daß sein Antrag auf Verlegung nach Celle abgelehnt ist, beginnt er am 18.4.83 einen Schmutzstreik, um seine Zusammenlegung durchzusetzen: „... mein Schmutzstreik ist konkret so, daß ich:

— meine tägliche Notdurft nicht mehr in das Klosettbecken verrichte, sondern auf den Fußboden der Zelle;

— das wöchentliche zweimalige Duschen verweigere;

— ab sofort alle gerührten Speisen und Getränke aus dem Boiler des Essenwagens verweigere, zur Vermeidung von evt. beigemischten manipulativen Medikamenten;

— die Scheibe des Zellenfensters rausschlagen werde, falls das Sicherheitsschloß im Fenster abgesperrt würde, die letzte Frischluft mir entzogen würde ..."[2]

Von Beginn seines Schmutzstreiks an wird er in eine Zelle im Bunker verlegt, die völlig geräuschisoliert, weißgekachelt, ohne Fenster, grell neonbeleuchtet und völlig leer ist. Nachts erhält er eine Matratze, die ihm morgens wieder weggenommen wird. Besuch wird ihm verweigert; außer Verteidigerpost darf er weder Post abschicken noch empfangen. Fünf Wochen lang befindet sich Bernd in diesem Raum. Danach wird er zurück nach Straubing in eine ähnliche Zelle verlegt, in der ihm etwas Mobiliar gelassen wird. Im Oktober 1983, nach sechs Monaten unter diesen extremen Bedingungen und nach wie vor im Dreckstreik, ist Bernds Gesundheitszustand so angegriffen, daß er kaum noch Nahrung zu sich nehmen kann und völ-

lig abgemagert ist. Er muß den Streik abbrechen und kommt für einige Tage in die Krankenabteilung.

- Im November wird Bernd heimlich zwangsweise in die psychiatrische Abteilung des Gefängniskrankenhauses verlegt; niemand wird davon informiert. Sein einziger Besuch im Monat wird abgebrochen, als er trotz Verbots von seiner Verlegung in die Psychiatrie berichtet. Nach dem Bekanntwerden dieser Maßnahme fordern draußen zahlreiche Menschen und Gruppen in Protesttelegrammen seine sofortige Entlassung aus der Psychiatrie und die Verlegung nach Celle. Der öffentliche Druck bewirkt, daß Bernd tatsächlich aus der psychiatrischen Abteilung kommt, jedoch wieder auf der Absonderungsabteilung isoliert wird. Er hat immer größere Schwierigkeiten, sich auf Lesen und Schreiben zu konzentrieren.
- Ab 1984 kann Bernd mit Rolf Heißler, Gefangener aus der RAF, zeitweise gemeinsam Hofgang machen. Ansonsten verändert sich an den Haftbedingungen und an Besuchsablehnungen (auch -ausschlüssen und -abbrüchen) im wesentlichen nichts.
- Ab 1986 kommt Bernd in den sog. Normalvollzug. Er hat keinen Hofgang mehr mit Rolf Heißler. Nach der langen Isolation fällt ihm der Kontakt mit anderen Gefangenen sehr schwer; aus gesundheitlichen Gründen kann er an Freizeit und Umschluß nicht teilnehmen. Bernd leidet u. a. an starken Schlaf- und Konzentrationsstörungen. Immer wieder wird eine Besuchssperre gegen ihn verhängt — im Jahr 1987 hat er z. B. mindestens ein halbes Jahr lang keinen Besuch bekommen —, auch die rigide Postzensur dauert an. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich immer mehr. Im Juli 1988 kommt die Anstaltsärztin zu dem Ergebnis, daß Bernd haftunfähig ist. In der Folge — als Reaktion auf den zunehmenden Druck der Öffentlichkeit — lassen Bundesanwaltschaft und Gefängnisleitung verschiedene Gutachten erstellen, die alle zu dem Ergebnis kommen, daß Bernd schwer krank ist. Eine „therapeutische Situation" müsse geschaffen werden, die unter Gefängnisbedingungen natürlich nicht möglich ist.
- Im März 1990 — nach 15 Jahren Haft — findet eine Anhörung im Rahmen der Haftfortdauerüberprüfung durch das Oberlandesgericht Düsseldorf statt. Das OLG lehnt schließlich die Haftentlassung von Bernd ab: „Der Verurteilte hat aber andererseits bei seiner Anhörung durch den Senat nach anfänglicher Zurückhaltung deutlich gemacht, daß er sich nach wie vor der ‚RAF' zurechnet und sich unter bestimmmten, seiner Einschätzung unterliegenden Bedingungen auch vorstellen kann, sich in bewaffnetem Widerstand in der Bundesrepublik Deutschland zu betätigen." Dem liegt Bernds Antwort auf die Frage zugrunde, ob er sich eine Situation vorstellen könne, bei der er erneut bewaffnet gegen das herrschende System kämpfen würde: „Bei einer Machtübernahme des Faschismus könnte ich mir einen bewaffneten Widerstand vorstellen."
- Im Januar 1991 stellt Bernds Mutter einen Gnadenantrag. Statt die nötige Stellungnahme im Gnadenverfahren abzugeben, verzögert die Bundesanwaltschaft mit immer neuen Forderungen an Bernd (er solle sich z. B. besser in den Vollzug integrieren und kooperieren).
- Im August 1992 wird Bernd nach Kassel verlegt — er soll dann nach einem dreimonatigen Aufenthalt dort begnadigt werden unter der Auflage, daß er eine Therapie macht. Statt der erwarteten Begnadigung entscheidet Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger eine 18monatige Haftaussetzung, während der Bernd in eine therapeutische Einrichtung geht. Diese eineinhalb Jahre lang blieb es ungewiß, ob Bernd wieder zurück in den Knast muß oder für immer in Freiheit bleiben kann.

Wir danken allen, die sich über die ganzen Jahre hinweg für Bernds Freiheit eingesetzt haben. Und wir hoffen, daß seine Freiheit uns allen wieder neue Kraft und Entschlossenheit gibt, uns mehr und stärker und ausdauernder für die Freiheit aller politischen Gefangenen einzusetzen, vordringlich jetzt für Irmgard Möller. (d. Red.)

1 Rechtsanwalt Mannfried Matthies, in: Rambert, Binswanger, Bakker Schut, *Todesschüsse, Isolationshaft, Eingriffe ins Verteidigungsrecht*, Selbstverlag, Amsterdam 1983, S. 242

2 Presseerklärung von Rechtsanwalt M. Matthies vom 22. 4. 93, in: Rambert, Binswanger, Bakker Schut, a. a. o., S. 244

aus : Angehörigeninfo Nr. 144 vom 5. 5. 94



Foto: FotoArchivKollektiv

Prozeß gegen Gunther läuft und läuft und läuft

Bisher sind 4 Verhandlungstage verstrichen und bis jetzt sind 12 Bullen und ein paar Nazizeugen vernommen worden. Durch die Aussagen der Faschisten zeichnet sich ein recht klares Bild über ihre Aktivitäten in Mainz und Umgebung und auch wieso und weshalb sie sich am 6. 1. 93 auf dem unter Faschisten hinlänglich bekannten Gärtnereigelände des Faschistenehepaars Müller getroffen haben.

Die Beteiligung des Staatsschutzes bleibt jedoch unklar. So ist es möglich, daß Gunther nicht, wie bis jetzt angenommen wurde, bei einer "x- beliebigen Straßenkontrolle" festgenommen wurde, die nach dem Angriff auf das Nazitreffen überall in Mainz von den Bullen eingerichtet wurden, sondern daß es sich um eine gezielte Aktion des Staatsschutzes handelte.

Zudem sitzt ein Kriminalbeamter jeden Verhandlungstag im Gerichtssaal und protokolliert eifrig mit, was im Prozeß geschieht, wahrscheinlich damit die noch zu vernehmenden Staatsschutzzeugen sich besser absprechen können und nicht zuviel (aber immer noch genug) erzählen.

Ansonsten läßt die 1. Strafkammer des Landgerichtes Mainz keine Möglichkeit aus, ihrem Ruf als "Hardliner" gerecht zu werden. So sind die Prozeßtage geprägt von einer starken Bullenpräsenz (Absperrgitter, Polizeihunde, strenge Personenkontrollen und allein eine Hundertschaft Grünuniformierter innerhalb des Gerichtsgebäudes) und von Schickanen seitens des Gerichtes (rigide Zugangskontrollen zum Gerichtssaal (Durchsuchung, Abtasten und Hinterlegen der Personalpapiere) und ein Gerichtssaal mit 40 Plätzen, obwohl einer mit 90 zur Verfügung stände sowie ständige Bullenpräsenz im Gerichtssaal).



Das Prozeßinfo ist im Zeck-Ordner, nächsten Monat gibt es hoffentlich eine ausführlichere Darstellung.

Einstellung des Verfahrens gegen Gunther! Einstellung aller Verfahren gegen AntifaschistInnen!

Justicia geh kacken !

Spendenkonto : Wiesbadener Volksbank, BLZ 510 900 00, Kto.-Nr. 1492 6518, Kennwort Gunther

Kontakt . Soligruppe Gunther, c/o Infoladen, Werderstrasse 8, 65195 Wiesbaden, Fax : 06131/ 618670

Der Film "was aber wären für Menschen" von der >Gruppe 2< dokumentiert die Geschichte der RAF von 1967 - 1977. Am 16.02.1994 sollte er im Bürgerzentrum >Neue Vahr< in Bremen gezeigt werden. Dazu waren die >Gruppe 2<, Armin Newerla (aus der ehemaligen Croissant-Kanzlei) und Rolf Gössner eingeladen. Unmittelbar vor Beginn der Vorführung wurde den VeranstalterInnen mitgeteilt, daß der Saal - trotz rechtsgültig abgeschlossenem Nutzungsvertrages - nicht zur Verfügung gestellt würde. Auf Nachfrage kam heraus, daß dies auf eine Intervention von Verfassungsschutz und politischer Polizei zurückzuführen war. Die Begründung der Absage war nach den Worten des Hausleiters des Bürgerzentrums es würde " in strafrechtlich relevanter Weise für die RAF geworben werden".
Aufgrund dieses Vorfalls konnte die Veranstaltung dann nur in kleinerem als geplanten Rahmen stattfinden.

Im Folgenden dokumentieren wir den Redebeitrag der >Gruppe 2< bei der Bremer Veranstaltung am 22.4.94.
Vorher hier aber noch einen Terminhinweis:
Der Film "*was aber wären wir für Menschen*" wird am Donnerstag, 16.06.94 um 19 Uhr in der Vokü der Roten Flora gezeigt.
Wir rufen alle, die Mittel und Möglichkeiten haben, auf, der Aufforderung der >Gruppe 2<
"JETZT ERST RECHT
ZEIGT DEN FILM
STELLT ÖFFENTLICHKEIT HER!!!"
ebenfalls nachzukommen.

Redebeitrag der gruppe 2 bei der Bremer Veranstaltung am 22.4.94

Resonanz und Repression beim Film *was aber wären wir für menschen* (Teil 1)

Ich will euch kurz schildern, was an, ich sag mal, „Einschüchterungsversuchen" bisher gegen uns lief und läuft, was der aktuelle Stand in dieser Geschichte ist und wie wir das — zumindest vorläufig — einschätzen.

Ich fange damit an, eine Ergänzung zu dem zu machen, was auf dem Flugblatt zu dieser Veranstaltung stand, nämlich, „der Film ist bis heute in 35 Städten gelaufen". Ich ergänze das, weil die Resonanz, die der Film in den letzten 6 Monaten hier in der Bundesrepublik, der ehemaligen DDR und auch im europäischen Ausland hatte, unserer Einschätzung nach auch einer der Gründe ist, warum sich jetzt staatliche Stellen doch — langsam, aber gründlich — dazu entschlossen haben, in der Richtung etwas zu probieren. Das wäre wohl nicht passiert, wenn der Film in der „Scene" geblieben wäre, wenn sich nur die Menschen dafür interessieren würden, die sich ohnehin seit 10, 15 oder 20 Jahren mit der Geschichte der Gefangenen beschäftigen.

Dem ist aber nicht so. Der aktuelle Stand von heute früh ist: Der Film lief bisher in 81 Städten in der Bundesrepublik auf mehr als 100 Veranstaltungen mit bis zu 350 Personen, es gibt Vorbestellungen für den Film bis Mitte/Ende Juni, und es ist im Moment noch nicht abzusehen, daß die Resonanz abflaut — was im übrigen auch ein Verdienst der Bundesanwaltschaft ist, muß man sagen. Außerdem wird der Film ins Holländische untertitelt, ins Italienische übersetzt, lief und läuft in den USA, in der Schweiz und in Österreich. Und er wird vor allem, und das ist das wichtige daran, ... von Menschen interessiert aufgenommen, die diese Zeit nicht bewußt, weil sie noch zu jung waren, oder nicht bewußt politisch aktiv handelnd und denkend mitgekriegt haben. Darin und genau darin sehen wir auch den oder einen Grund, warum, und zwar nach immerhin mehr als vier Monaten, in denen überhaupt nichts passiert ist, ... es plötzlich angefangen hat — und zwar ziemlich parallel hier in Bremen und gleichzeitig in München.

Bei uns war das so, daß wir etwa ab November, noch ohne das in Zusammenhang mit dem Film zu bringen, festgestellt haben, daß wir des öfteren Begleitung hatten, und zwar von der, ich sag jetzt mal, wirklich saudummen Einschüchterungs-B.-Präsenz mit einem Auto an der Stoßstange, das überhaupt keinen Wert darauf legte, daß man es nicht bemerkte, bis hin zu subtilen und mit mehr Aufwand betriebenen Observationen, von denen ich meine, daß man sie vielleicht nicht entdeckt haben wollte, bis hin zu „informativen Gesprächen" mit dem Vermieter unserer Schneideräume, bei denen die Information vor allem in der Frage bestand, ob er denn wüßte, an wen er da vermietet habe. Die üblichen Methoden also. Wir haben das damals nicht auf den Film, sondern auf eine „allgemeine" Unbeliebtheit bezogen, die wir uns in den Jahren erworben haben.

Ein bißchen konkreter wurde das Ganze dann, als im — ich glaube — Dezember eine rätselhafte Vorladung an zwei Leute zum Bundeskriminalamt kam, zu einer Zeugenvernehmung im Verfahren gegen Birgit Hogefeld. Eine dieser Personen bin ich, ich kenne Birgit nicht, habe sie nie gesehen, wußte deswegen auch nichts mit der Ladung anzufangen, nähere Auskünfte wollten sie den Anwälten nicht geben, und wir leisteten solchen Vorladungen natürlich auch grundsätzlich keine Folge.

Der nächste Schritt war dann der — dazu sage ich jetzt nicht mehr —, daß hier in Bremen die Verhinderung der Veranstaltung gelaufen ist und gleichzeitig wir in München zwei Vorladungen vor die Bundesanwaltschaft gekriegt haben, und zwar um wiederum im Verfahren gegen Birgit Hogefeld als Zeugen auszusagen; wobei diese Ladungen ein bißchen konkreter waren. Da stand dann auch noch, Zweck der Zeugeneinvernahme sei die Verbreitung des Videofilmes *was aber wären wir für menschen*. Dieser „Zusammenhang" war uns bis dahin nicht klar.

Eine Person hat dieser Ladung — zu der man auch grundsätzlich verpflichtet ist, zu erscheinen — Folge geleistet, vor allem auch mit der Absicht, ein wenig mehr Informationen zu dieser rätselhaften Kombination Birgit Hogefeld/Videofilm zu bekommen ... Ich bin nach Karlsruhe gefahren und habe einen freundlichen, oder besser zunächst sehr freundlichen, Staatsanwalt zunächst nicht gesagt, daß ich keine Aussagen machen werde, woraufhin er, und das war auch meine Absicht, eine konkrete Information darüber gegeben hat, wo die Verbindung zwischen Birgit und dem Film liegt. Sie liegt nämlich darin, daß bei Birgits Verhaftung in ihrem Gepäck — Schließfach, Rucksack oder wo auch immer, so genau wollte er sich nicht äußern — eine Kopie unseres Filmes gefunden wurde. Und damit besteht für die Bundesanwaltschaft die hervorragende Voraussetzung, in einem Verfahren gegen Birgit uns als Zeugen zu laden — als solcher ist man prinzipiell verpflichtet, auszusagen, es sei denn, man belastet sich selbst ..., und das wirft dann natürlich auch gleich ein bestimmtes Licht auf das, was man nicht

sagen will. Das Ganze dient dazu, über diesen „Zeugentrick" alles das aufzurollen, was sie eben verdammt gerne wissen würden: Wohin ist der Film gegangen, wer nutzt den Film, wer hat den Film gemacht, wie ist der Film finanziert worden. Also alles das, von dem sie genau wissen, daß sie das in einem Ermittlungsverfahren gegen uns oder die behaupteten Hersteller und Herstellerinnen des Filmes eben nicht erfahren könnten, weil darin juristisch die Möglichkeit besteht, die Aussage zu verweigern.

... Das kann sich jede(r) auch selbst durch eine einfache Überlegung klar machen. Nämlich: Was nutzt es den Herren im Verfahren gegen Birgit, zu wissen, wie unser Film verbreitet wird? Was bringt es für neue Erkenntnisse dabei für Bundesanwaltschaft und Justiz im Verfahren gegen Birgit, unseren Vertriebsweg für den Film zu kennen? Simpel gar nichts. Also ist das eindeutig nichts anderes als ein Angriff auf diesen Film. Ein Angriff allerdings, den wir nicht allein gegen den Film gerichtet sehen, sondern im Zusammenhang mit Informationen über Gefangene überhaupt, z.B. mit Verfahren gegen das *Angehörigen Info*, mit Verfahren gegen Menschen, die im Zusammenhang mit (dem Tod) von Wolfgang Grams Plakate, Flugblätter verfaßt und veröffentlicht haben usw. Und wir begreifen diesen Angriff auch als Angriff auf die Gefangenen direkt ..., das hat eine ganz lange Geschichte in der BRD. Das ist die Tatsache, die wir hinter diesen Angriffen sehen.

Wobei wir das noch — vorläufig jedenfalls — so einschätzen, und das ist auch die Meinung von manchen Anwälten, daß ihnen dabei eine Panne unterlaufen ist. Also wir halten das ganze erst mal nicht für eine „konzertierte Aktion" von Bundesanwaltschaft/Bremer Polizei/Länderpolizeien; heißt also, ... daß das, was bei euch in Bremen gelaufen ist, für die BAW eher eine Panne war, weil uns oder speziell auch mir der Angriff auf den Film hier ja die Möglichkeit geboten hätte, von meinem Zeugnisverweigerungsrecht auch als Zeuge Gebrauch zu machen: Argumentation: ich sage nichts, weil ... es ja bereits die ersten Anzeichen gibt, daß Verfahren gegen den Film eingeleitet werden. Für die BAW wäre es sicher besser gewesen, wenn das nicht vorher passiert wäre ... Faktisch spielt das aber keine Rolle. Ich habe dort mitgeteilt, daß sie von mir weder in diesem noch einem anderen Zusammenhang etwas über den Gegenstand der beabsichtigten Vernehmung erfahren werden. Mir wurde daraufhin die Verhängung eines Zwangsgeldes angedroht, was der nächste Schritt ist, Zeugen zur Aussage zu zwingen, ... dann erfolgt eine neue Ladung, wenn dann keine Aussagen gemacht werden, kann Beugehaft bis zu 6 Monaten verhängt werden ... Ob sie das zur Gänze ausreizen, kann schlecht gesagt werden. Wir warten jetzt einfach mal, wie lange sie bereit sind, dieses Spielchen weiterzuspielen. Wir sind zu diesem Spiel jedenfalls nicht bereit, von uns werden sie auch unter diesen Voraussetzungen nichts erfahren.

Zum Schluß noch: Ich glaube, daß es auch sehr stark davon abhängt, wie die Solidarität sich entwickelt, wie Öffentlichkeit hergestellt wird, ... es hat für die derzeitige Situation bisher eine breite Solidarität gegeben, die sich u.a. auch in über 100 UnterstützerInnen für diese Veranstaltung ausdrückt ... und auch darin, daß der Film breit genutzt wird, als Beispiel, in Rostock wird er an einem Gymnasium von der Lehrerin als Unterrichtsmittel eingesetzt — kurz, ich glaube, daß das wesentlich ist, ob sie das so weiter durchziehen können. Auch, daß ihr hier in Bremen, wo der Film ja schon mehrmals lief und noch mal laufen wird, ist ein wesentlicher Beitrag dazu. Also: nutzt den Film, zeigt ihn, nicht, um den Film zu schützen, sondern um zu verhindern, daß die ohnehin minimalen Möglichkeiten, über die tatsächliche Geschichte und die Verhältnisse Gefangenen betreffend (zu informieren), hier nicht vollkommen plattgemacht werden.

„Wir, die Bremer Initiative Freiheit für die politischen Gefangenen, bedanken uns bei allen, die dazu beigetragen haben, daß der Film vor über 150 Menschen ohne Repressalien gezeigt werden konnte. Zur Verhinderung der Filmvorführung am 16.2. gab es Beiträge in Zeitungen, zwei Radios berichteten („Z" in Nürnberg und der Knastfunk von Radio Dreyeckland aus Freiburg), kritische Anregungen und einfach — was auch sehr wichtig ist — viel Solidarität. Wir haben alle gemeinsam mit unseren Mitteln die Repression an diesem Punkt zurückgedrängt. Solidarität war diesmal nichts abstraktes. Daran wird aber auch deutlich, wie wir uns in Zukunft gegen diesen Staat durchsetzen können."



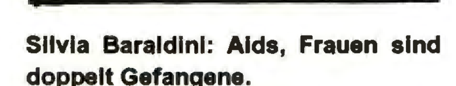


Noch'n Lesetip:
"Die Niederlage der RAF ist eine Niederlage der Linken. Bad Kleinen, Steinmetz und der Bruch in der RAF"
von der Gruppe 'Kein Friede'
100 Seiten, 5,-DM
In jedem gutsortierten Info- oder Buchladen oder direkt bei: AWI 92 c/o 3.Welt-Haus, Westerbachstr.40, 60489 Frankfurt/M

Perche Silvia Ritorni!
- Damit Silvia Zurückkehrt.



Silvia Baraldini ist eine italienische politische Gefangene in den USA, die eine 43-jährige Haftstrafe wegen RICO (das amerikanische Pendant zum § 129a) verbüßt, u.a. wurde sie verurteilt wegen der Befreiung von Assata Shakur (Black Liberation Army, Assata lebt heute auf Cuba), sowie einer Reihe weiterer politischer Aktivitäten und Gesetzesübertretungen (Aussageverweigerung in Bezug auf die MLN Puerto Rico vor einer Grand Jury).
Silvia Baraldini ist seit 25 Jahren in den Bereichen Antirassismus, Antimilitarismus und Feminismus aktiv, und sitzt für ihre Überzeugung seit mittlerweile 12 Jahren in amerikanischen Hochsicherheitsgefängnissen.
Sowohl in den USA, als auch in Italien gibt es Gruppen, die versuchen, eine Öffentlichkeit für Silvia herzustellen, mit dem Ziel, die USA zu einer Rücküberführung (Repatriation) von Silvia nach Italien zu zwingen.
Auf der Grundlage der Straßburger Konvention, die sowohl die USA als auch Italien unterzeichnet haben und die u.a. die Repatriation der/des Gefangenen in das jeweilige Heimatland regelt, hat Italien aufgrund des öffentlichen Drucks im eigenen Land bisher zwei Rücküberführungsanträge an die USA gestellt, die jedoch von der damaligen Bush-Administration abgelehnt wurden. Ein dritter Antrag versandet derzeit in den Mühlen der Bürokratie.
Seit nunmehr 12 Jahren sitzt Silvia im Knast, zum Teil unter Sonderhaftbedingungen, wie etwa einer zweijährigen Totalisolation. Sie zog sich Gebärmutterkrebs zu, weswegen sie zwei Mal operiert werden musste. Derzeit befindet sie sich im FCI (Federal Correctional Institution) Marianna, einem Frauenhochsicherheitsknast innerhalb des Männerknastes Marianna in Florida.
In einem Brief, der zum diesjährigen Frauentag im "il manifesto" (vom 8.3.94) abgedruckt wurde, beschreibt sie ihre persönliche Situation unter den Knastbedingungen und ihre Arbeit im Knast. Wir dokumentieren die Übersetzung ihres Briefes in der Hoffnung, daß wir damit eine größere Öffentlichkeit auf das Schicksal von Silvia aufmerksam machen können.
In diesem Sinne: **Freiheit für Silvia Baraldini, Freiheit für alle politischen Gefangenen!**



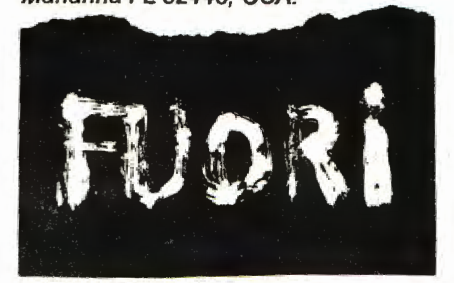
Silvia Baraldini: Aids, Frauen sind doppelt Gefangene.

Ich ergreife diese Gelegenheit des 8. März, dem internationalen Tag der Frauen, um Euch allen direkt zu danken.
Alle Formen der Unterstützung und die Demonstrationen der Solidarität, die mir in diesem letzten Jahr in ganz Italien in Form von Briefen, Karten, Botschaften der Ermutigung, Treffen und Versammlungen zukamen, Konzerte, Platten, sportliche Veranstaltungen und Maratone haben alle dazu gedient, mir das Herz zu erleichtern. Sie haben dazu geführt, in mir das Ziel wach zu halten, dank Eurer Hilfe, nach Italien zurücküberführt zu werden.
Dies alles spielte eine lebenswichtige Rolle für mich.
1993 ist für mich ein sehr schwieriges Jahr gewesen: nicht etwa, weil etwas Außergewöhnliches geschehen wäre, sondern weil die 11 1/2 Jahre Gefangenschaft schwer auf mir gelastet haben und es mir immer schwerer gefallen ist, die Bedingungen zu akzeptieren, die mit der eingeschränkten Lebensweise des alltäglichen Lebens verbunden sind, in dem ich mich in diesem Mikrokosmos der Isolierung und wiederholenden Handlungen im Knast Marianna bewegen muß.
Ich habe die Befürchtung gehabt, nicht mehr die Fähigkeit zu haben, vorwärts zu gehen. Meine Reaktionsfähigkeit ist weniger geworden. Ich habe eine immer größer werdende Unruhe gespürt, meine Geduld wurde immer geringer: ich habe den Eindruck gehabt, die Fähigkeit zu verlieren, mich weiterhin in dieser Lage zu bewegen.
In der Konsequenz ist 1993 ein Jahr gewesen, das meinerseits ein konstantes und hohes Maß an innerer Disziplin gefordert hat, um mich irgendeinem äußeren Ziel widmen zu können, das außerhalb meines persönlichen Dilemmas liegt.
Ich habe mein Ziel erreicht, innerhalb der Knastanstalt mit einer Gruppe Gefangener mit Aids zu arbeiten, wo ich versuche, mit ihnen eine Stimmung zu schaffen, in der wir der Stigmatisierung entgegenwirken und der Panik vor einer epidemieartigen Ansteckung durch Aids. Die Aktivität der Gruppe besteht im Kampf innerhalb der Gemeinschaft, damit die Kranken geheilt werden und das Maximum an ihnen gebührender Aufmerksamkeit erhalten.
Meine Arbeit und meine Beziehung zu den seropositiven Gefangenen dient dazu, mir die Motivation zu geben, unter den Bedingungen des tagtäglichen Gefängnisregimes fortzufahren und nicht die Kontrolle über meine Existenz in der Isolation hinter Gittern zu verlieren.
In den USA hat Aids fatale Konsequenzen für afroamerikanische und lateinamerikanische gefangene Frauen.
Diejenigen, die im Gefängnis seropositiv sind, und ihre Anzahl wird immer größer, brauchen viel Aufmerksamkeit und Pflege, weil ihr Recht auf Leben in Gefahr gerät.
Wer sich entscheidet, sich dieser Arbeit hier zu widmen, führt einen Kampf zwischen zwei Fronten: die Konsequenzen, die sich unmittelbar aus der Krankheit ergeben und der Versuch, zu erreichen, daß den betroffenen Frauen die Möglichkeit

gegeben wird, ihre eigene Sexualität zu bestimmen. Für die Frauen existiert jedenfalls eine direkte Verbindung zwischen den Bedingungen ihres minderwertigen sozialen und ökonomischen Status und dem Virus Aids.
Heute, am 8. März, haben sich die Frauen noch einmal versammelt, um die bis jetzt erreichten Ziele zusammen zu feiern und sich die noch zu führenden und zu gewinnenden Kämpfe vor Augen zu halten.
Ich schließe mich Euch an mit all meiner wiedererlangten Einsatzbereitschaft und meiner Solidarität.
Um zum Ende zu kommen, will ich meine Situation schildern: Ich bin von meinem amerikanischen Rechtsanwalt informiert worden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in den kommenden Monaten eine Entscheidung über meinen Fall treffen wird. Sie wird entscheiden, ob sie der Nachfrage bezüglich meiner Rücküberführung nachkommen werden oder nicht.
Wenn sich die amerikanische Regierung gegen die Überführung entscheiden wird (das wäre die 3. Weigerung), dann könnte eine solche Anfrage in den nächsten zwei Jahren nicht mehr erneut gestellt werden. Dies ist also ein sehr entscheidender Moment. Es kann in meinem Fall einen Wendepunkt bedeuten.
Für ein positives Ergebnis ist also die höchste Entschlossenheit beim Handeln erforderlich.
In den USA wurde 1993 bei vielen politischen Gefangenen die Freilassung abgelehnt: Leonard Peltier, Geronimo Pratt, Sundiada Akoli, obwohl die Anschuldigungen gegen sie dubios sind und trotz des Drucks und der Unterstützung der Organisationen, die sich für die Verteidigung und den Schutz der Menschenrechte auf nationaler und internationaler Ebene eingesetzt haben.
Die Gerechtigkeit für die politischen Gefangenen ist noch ein sehr weit entferntes Ziel.

Schreibt Ihr!

Silvia Baraldini #05125-054, FCI Marianna, PMB 7007, Shawnee Unit, Marianna FL 32446, USA.



Freiheit für Paco!

Am 23.4. demonstrierten in Frankfurt am Main ca. 350 Menschen gegen Wohnungsnot, Spekulation und Leerstand. An der Mainzer Landstraße wurden vor den Glitzerpalästen der Deutschen Bank einige Sylvesterböller in die Luft geschossen. Das nahm die Polizei zum Anlaß, die Demonstration massiv zu behindern, zu begleiten und zu filmen und fotografieren. Auf dem Weg zur Abschlußkundgebung am Baseler Platz kam es immer wieder zu Rangeleien und Gewaltandrohungen durch die Polizei. Als die Demo schon aufgelöst war, wurden zwei Leute ohne ersichtlichen Grund festgenommen. Aus einem Einsatzfahrzeug wurde bekanntgegeben, die Festgenommenen hätten Steine geworfen. Der Tatsächliche "Festnahmegrund" aber war Beamtenbeleidigung durch "Heraus-strekken der Zunge, bzw. des Mittelfingers". Als es daraufhin zu Protesten gegen die Festnahme kam, wurden die DemonstrantInnen in einem brutalen Prügelmanöver zurückgedrängt, bei dem mehrere Personen zum Teil schwer verletzt wurden, darunter gab es Kopfverletzungen und Knochenbrüche.
Etwa eine Stunde später wurde ein Mann an der Konstablerwache festgenommen, weil er angeblich auf der Demo vermummt war.
Zu Pacos Festnahme kam es etwa zwei Stunden nach der Demo. Er war mit einigen anderen mit dem Demolautsprecherwagen auf dem Weg nach Hause. Diesem Wagen folgte ein Polizeiwagen jener Beweissicherungseinheit, die schon vorher auf der Demo durch gezielte Provokationen aufgefallen waren.
Paco wurde mit der Behauptung festgenommen, er hätte Steine am Baseler Platz geworfen.
Am 24.4. war der erste Haftprüfungstermin. Paco wird nun vorgeworfen, eine Flasche auf einen Polizeibeamten geschmissen zu haben, dieser soll nun eine Prellung und minimale Schnittwunden haben. Deswegen klagen sie ihn wegen "schweren Landfriedensbruch" und "gefährlicher Körperverletzung" an. Das nahm der Haftrichter zum Anlaß, ihn wegen Fluchtgefahr in U-Haft zu nehmen. Beim Haftprüfungstermin am 4.5. weigerte sich der Richter Biernath erneut, Paco wegen der angeblichen "Schwere des Delikts" freizulassen. Im Maximalfall haben sie die Möglichkeit ihn wenigstens 6 Monate in Untersuchungshaft zu behalten.
Paco sitzt jetzt in Preungesheim im Knast. Dort im Männerknast sitzen etwa 800 Untersuchungsgefangene, die Bedingungen sind extrem beschissen. Im Sommer 1990 gab es einen kurzen Gefangenenaufstand, von den 16 Forderungen der Gefangenen, wie z.B. Abschaffung der Betonsichtblenden, ist keine einzige erfüllt worden. 80% der Gefangenen sind Ausländer, es gibt total viel rassistische Schikane. Da Paco Spanier ist und nur wenig Deutsch spricht, muß bei jedem Knastbesuch ein vereidigter Dolmetscher dabei sein, weil im Knast Deutsch gesprochen werden muß. Das kostet verdammt viel Geld, viele der Gefangenen dort und ihre Angehörigen können sich sowas überhaupt nicht leisten.
Am 26.5. fand in FFM eine Demo mit der Forderung nach sofortiger Freilassung von Paco statt, an der etwa 300 Leute teilnahmen. In Vigo/Spanien wurde am gleichen Tag das deutsche Konsulat besetzt, am 29.5. gab es eine weitere Kundgebung in Madrid, organisiert vom CNT. Pacos Prozess beginnt am 16.6. vor dem Amtsgericht in FFM.

Spendenkonto: Anna Schie, M. St., Kto: 304801372, Blz: 500 502 01, Stichwort: Paco.

(aus einem Flugblatt von FreundInnen von Paco)

Kurz und gut: Wohlgroth-Nachlese

Etwa 300 Leute feierten am Samstag, dem 7. Mai auf dem ehemaligen Wohlgroth-Areal in Zürich (die besetzten Häuser wurden Ende 93 geräumt) ein Fest. Zuerst wurde der massive Holzzaun um das Gelände mit Motorsägen umgelegt und zum Feuermachen benutzt, während mehrere Bands spielten. Später kam es zu einigen Sachschäden im Kreis 5, an einem PTT-Telecom-Gebäude, bei MC Donalds wurden Scheiben eingeschmissen, zwei Polizeifahrzeuge beschädigt und eine Baubaracke in Brand gesetzt. Bis 5 Uhr morgens wurde gefeiert, es gab keine Festnahmen, weil die Bullen unvorbereitet waren und über keine Einsatzreserven verfügten.

(Quelle: u.a. Neue Zürcher Zeitung)

Den Hamburger Gen-Workshop (17.-19.6.94) verhindern!

Das haben sich einigen Menschen und Gruppen aus Hamburg vorgenommen; wir drucken hierzu im folgenden eine Protesterklärung ab und fordern Euch auf, diese massenhaft an die im Text angegebene Adresse zu schicken.
Nach Redaktionsschluß erreichte uns noch ein ausführlicherer Artikel von "Autonom Leben"; aus Platz- und Zeitgründen konnten wir diesen Artikel leider nicht mehr abdrucken . Er kann im Zeck-Ordner am Tresen in der Flora-Vokü und im Schwarzmarkt eingesehen werden. die Red.

Ich/ Wir protestiere/ n gegen diesen Workshop !

Diueser Workshop ist ein weiterer Schritt zur gesellschaftlichen Durchsetzung der Humangenetik und der unvermeidlich damit verbundenen Zunahme der Diskussion über den Lebenswert darüber, welche Behinderungen noch zugelassen werden und wieviele behinderte Menschen sich die Gesellschaft noch leisten kann und soll.

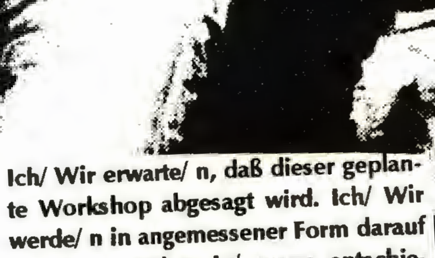


Der Sinn des Abdruckens dieser Protesterklärung besteht darin, daß ihn möglichst viele Leute mit möglichst vielen Unterschriften abschicken an die VeranstalterInnen dieses nachstehend skizzierten Workshops, damit dieser in Hamburg nicht stattfindet.
Die Anschrift lautet :
Prof. Heidrun Kaupen - Haas / Dr. Thomas Ullmann; Fachbereich Medizinsoziologie; Universitätskrankenhaus Eppendorf, Martinistr. 52, 20251 Hamburg (zu Händen von...)

Die Humangenetik - und untrennbar dazu gehören die schnell zunehmenden Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik und die Gen- und Reproduktionstechnologien - ist gerade deshalb so gefährlich, weil sie so "wissentschaftlich sauber" und mit den edlen Zielen der herkömmlichen Medizin, den Menschen zu helfen und zu heilen daherkommt. Sie stößt daher auf eine breite Akzeptanz. Daß sie zwangsläufig Eugenik und Selektion unerwünschten Lebens und damit entsetzliche Folgen für alle mit sich bringt, wird der breiten Öffentlichkeit leider erst dann bewußt werden, wenn es zu spät ist, wenn sie sich gesellschaftlich durchgesetzt hat.

Für uns/ für mich ist es immer noch selbstverständlich und notwendig, daß die Sichtweise und der Standpunkt der behinderten Menschen zu den Forschungen und Zielen der HumangenetikerInnen und "BioethikerInnen" nicht im sachlichen Dialog mit diesen, sondern vor allem durch ein eindeutiges, öffentliches "Nein" und "Mit uns nicht" deutlich gemacht werden muß.





Soll dieser Workshop stattfinden ?

Vom 17. bis 19. Juni 1994 ist in Hamburg im Elsa - Brandström - Haus ein Workshop geplant, der das Thema hat :"Die Analyse des menschlichen Genoms und der Standpunkt der Behinderten und chronisch Kranken". Gemeinsame VeranstalterInnen sind das "Institut für Medizinsoziologie" und das "Institut für Humangenetik" des Hamburger Universitätskrankenhauses. Eingeladen wurden namhafte SozialwissenschaftlerInnen und HumangenetikerInnen aus Europa.

Deutschland ist zur Zeit in Europa das einzigste Land, in dem es nennenswerte Kritik und Protest gegen diese Formen der modernen Medizin gibt. das liegt neben der historischen Erfahrung mit der NS- Gesundheits- und Sozialpolitik, vor allem an der konsequenten Verweigerungen von Menschen mit Behinderungen, Frauengruppen u.a., sich in den "wissenschaftlichen Diskus" einbinden zu lassen.

Der geplante Workshop ist ein weiterer Versuch einer solchen Vermischung von Opfern und TäterInnen. Ganz besonders auch deshalb, weil eine der InitiatorInnen, Frau Prof. Heidrun Kaupen - Haas, sich bisher immer entschieden gegen diese Vermischung ausgesprochen hat.

Ich/ Wir erwarte/ n, daß dieser geplante Workshop abgesagt wird. Ich/ Wir werde/ n in angemessener Form darauf reagieren und mein/ unser entschiedenes "Nein" hör- und sichtbar werden lassen.

13 . 5. 1994



Vorbereitungstreffen: 9.6. um 19:30, Autonom Leben, Eulenstraße.



BUCHHANDLUNG
IM SCHANZENVIERTEL
c/o DIE DRUCKEREI

LITERATUR + POLITIK	KINDERBUCH + PÄDAGOGIK
SCHULTERBLATT 55	SCHANZENSTRASSE 59
2000 HAMBURG 36	2000 HAMBURG 36
TEL. 040/430 08 08	TEL. 040/430 08 88
FAX 040/43 38 11	SPIELE 040/439 68 32
	FAX 040/43 38 11

Montag – Donnerstag 9.30 – 18.00 Uhr
Freitag 9.30– 18.30 Uhr, Samstag 10.00 – 14.00 Uhr





SCHANZEN-BLITZ

Normalkopie 10 Pfennig
Laser – Farbkopien,
Telefaxservice, Zauberartikel,
Schreibwaren
Nacht – und Wochenend –
Notdienst nach Absprache

Bartelsstrasse 21
2000 Hamburg 36
Tel.: 430 41 56
Fax: 430 41 57
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 10 – 18.30 Uhr
Sa 10 – 14 Uhr



FRAUEN BUCHLADEN
& CAFÉ
Bismarckstraße 98 • 2000 Hamburg 20
Tel : 040 / 420 47 48
Mo bis Fr 10 h bis 18 h 30
Sa 10 h bis 14 h
U-Bahn Hoheluft (U 3)
mit Rollstuhl befahrbar

CAFÉ & BUCH
Buchhandlung
Marktstraße 114
20357 Hamburg
☎ 040/ 432 24 74
Montag - Freitag 13.00 - 18.30 Uhr, Samstag 10.00 - 13.30 Uhr

POLL TEX
SIEBDRUCK
SHIRTS
NEIL DAVIS
TEL.: 040/430 53 77
VEREINSSTRASSE 25
20357 HAMBURG
2000 HAMBURG 36

FISH & SHIRTS
Der T-Shirt Laden
MANY HAVE EYES BUT CANNOT SEE
Bartelstraße 13
2000 Hamburg 36
Tel.: 43 33 64
Mo - Fr 14-18.30 Uhr Sa 10-14 Uhr

marquee ST. PAULI
Mi – Do: 22.00 – 4.00 Uhr Fr – Sa: 22.00 – open end
bei Konzerten: 21.00 Uhr Beginn: 22.30 Uhr

JUNI 94

Crossover
Mi 1.6. DJ Paul Ⓑ

The Public Park
Do 2.6. live! DM 12,-

B.S.E. Mad Cow Disease
Fr 3.6. DJ Stampede

„Nie wieder 2. Liga"
Sa 4.6. St. Pauli Aufstiegsparty

Badtown Boys
So 5.6. live! DM 12,-

Holler live! DM 12,-
Mo 6.6. ab 0.00 h Montagsclub: Kinder der Nacht

Der wahre Bootsmann
Mi 8.6. DJ Paul Ⓑ

Sling & Blendwerk
Do 9.6. live! DM 5,-

B.S.E. Mad Cow Disease
Fr 10.6. DJ Ⓤ

Jungle Juice - House Party
Sa 11.6. drei Gast DJ's

Montagsclub
Mo 13.6. Kinder der Nacht

Silent Majority live! DM 10,-
Di 14.6. ab 0.00 h Dj Bababoom

David Schulz & Seduce the future
Mi 15.6. live! DM 10,-

Spermbirds
Do 16.6. live! DM 12,-

Fußball-live
Fr 17.6. mit DJ Ⓤ

Boom
Sa 18.6. DJ Bababoom

Montagsclub
Mo 20.6. Kinder der Nacht

Bababoom hop hop
Mi 22.6. DJ Shepper

Diesel Queens
Do 23.6. live! DM 10,-

Dixie Gunworks live! DM 10,-
Fr 24.6. ab 0.00 h B.S.E. DJ Mr. Alien

Gigantor & Herald couldn't swim
Sa 25.6. ab 0.00 h DJ Paul Ⓑ DM 12,-

Madder Rose live! DM 16,-
So 26.6. ab 0.00 h DJ Paul Ⓑ

Montagsclub
Mo 27.6. Kinder der Nacht

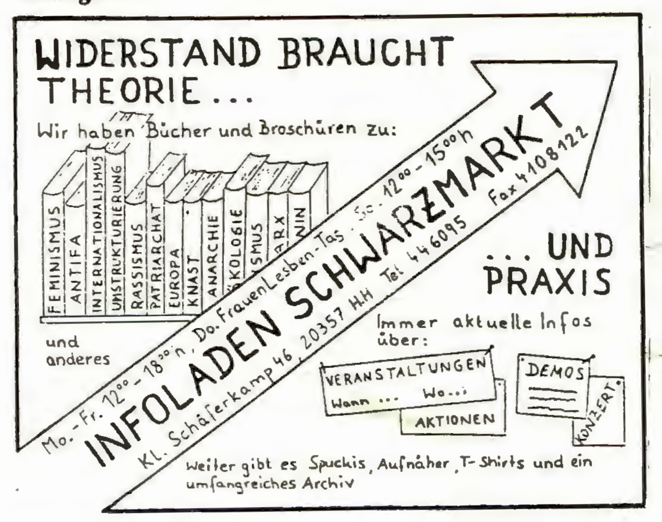
HOT
Mi 29.6. DJ Paul Ⓑ

Dancehall
Do 30.6. DJ Bababoom

Disco: Eintritt DM 6,- inkl. Getränkebon

Marquee St. Pauli · Friedrichstr. 39 / Ecke Balduinstr. · 20359 Hamburg · fon: 040 / 31 42 90
Marquee Büro · Schützenstr. 107 · 22761 Hamburg · fon: 040 / 851 51 31 · fax: 040 / 851 44 36

Anzeigen :



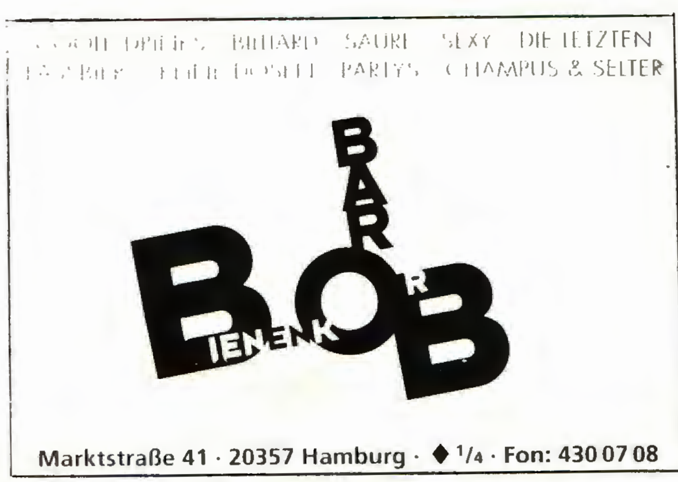
WIDERSTAND BRAUCHT THEORIE ...
Wir haben Bücher und Broschüren zu:
FEMINISMUS
ANTIFA
INTERNATIONALISMUS
UMSTRUKTURIERUNG
RASSISMUS
PATRIARCHAT
EUROPA
KNAST
ANARCHIE
ÖKOLOGIE
und anderes
... UND PRAXIS
INFOLADEN SCHWARZMARKT
Mo.-Fr. 12°°-18°°h, Do. FrauenLesben-Tag, Sa. 12°°-15°°h
Kl. Schäferkamp 46, 20357 HH Tel. 446095 Fax 4108122
Immer aktuelle Infos über:
VERANSTALTUNGEN
Wann ... Wo...
AKTIONEN
DEMOS
KONZERT
Weiter gibt es Spuckis, Aufnäher, T-Shirts und ein umfangreiches Archiv



SANDINO SIMPÁTICO
säurearm
040 / 390 68 98 • Fax. 040 / 390 45 12



Imbiß International
Schulterblatt 69
20357 Hamburg
(früher: Weiße Ecke)



BILLARD SAURE SEXY DIE LETZTEN
PARTYS CHAMPUS & SELTER
BAR
BIENENKORB
Marktstraße 41 · 20357 Hamburg · ◆ 1/4 · Fon: 430 07 08



RESTAURANT
EMEK
TÜRKISCHE SPEZIALITÄTEN
Schulterblatt 36 · 20357 Hamburg · Tel. 040/430 20 31



KGB
Kollektive Getränke Basis
IM KAMPF GEGEN DEN DURST
IT'S OVER
Schluß mit dem
YANKEE-GESÖFF
Ab sofort
CLUB COLA
nur bei uns!
Lieferservice • 430 32 58 • Partyservice



Schanzenstern
ÜBERNACHTUNGS- UND GASTHAUS GMBH
Bartelsstraße 12
Öffnungszeiten: Di – So 11.00 – 1.00 Uhr
Küche: bis 24.00 Uhr
Mittagstisch Di – Fr 12.30 – 14.30 Uhr
montags geschlossen



BUCHLADEN OSTERSTRASSE
Politik und Literatur
2 Hamburg 20, Osterstr. 156
Tel. 491 95 60
WIR VERKAUFEN VERLEGTES



LÄNGER BLEIBEN, EHER DA SEIN !
(und bunter fahren...)
» das taxi «
22 11 22



3001
KINO
SCHANZENSTR. 75 U/S BAHN STERNSCHANZE

Wir sind nicht in der Hitlerzeit...

...aber

- die rassistische Stimmung in der BRD wird von Medien und Politikern ständig geschührt. Traurige Höhepunkte : die Morde von Mölln unhd Solingen.
- Lichterketten und Großkundgebungen konnten nicht lange darüber hinwegtäuschen, daß Faschisten sich organisieren, legitimiert durch "demokratische" Wahlerfolge
- Das Recht auf Asyl wurde mit Wirkung vom 1. 7. 93 "demokratisch abgeschafft
- Flüchtlinge, die es dennoch schaffen, deutsche Grenzen zu überwinden, müssen sich mit Lagerleben, behördlicher Maschinerie, Abschiebungen, Leben in der Illegalität usw. auseinandersetzen - bis hin zur Angst um Leib und Leben.

Nach dem Mordanschlag vom 23. 5. 93 in Solingen haben MigrantInnen, besonders kurdische und türkische, verstärkt begonnen, sich zu organisieren und zur Wehr zu setzen. Es folgten rechtsstaatliche Maßnahmen :

- Demonstrationen der Trauer und der Wut nach dem Solinger Anschlag wurden überschattet von brutalen Polizeiübergriffen, nicht nur in Solingen, sondern u.a. auch in Hamburg am 2. 6. 93
- Kurdische und türkische AntfaschistInnen, die sich offensiv gegen Nazis wehren, müssen sich vor Gericht - "Im Namen des (deutschen) Volkes" - verantworten, wie jetzt in Pinneberg oder Berlin.
- Das Verbot der PKK führte zu einer Handhabe, kurdische Zusammenhänge zu kriminalisieren. Der polizeiliche Angriff auf das kurdische Kulturzentrum in Harburg und die darauffolgenden Prozesse haben dies deutlich gemacht.

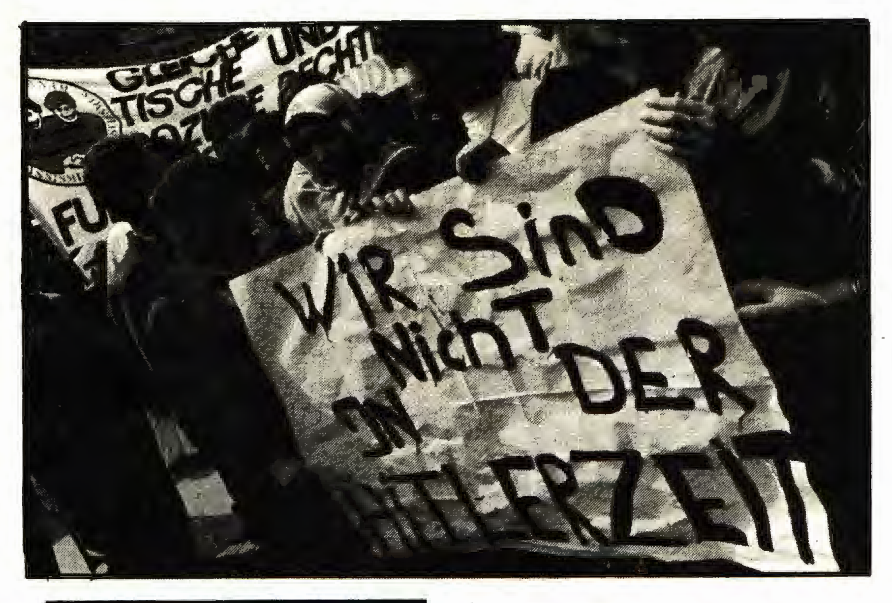
Nein, wir sind nicht in der Hitlerzeit, doch die Bilanz ist erschreckend.
Aber es gibt auch Widerstand. Immer wieder wehren sich Gruppen und Einzelne gegen den alltäglichen und organisierten Faschismus.
Doch dies reicht noch nicht aus:

Greift ein, organisiert Euch, Wehrt euch!

Mit dieser Austellung wollen wir ein paar Stunden eines Tages in der Geschichte des demokratischen Deutschland dokumentieren, den 2. 6. 1993 in Hamburg. Eine Demonstration anläßlich der Morde von Solingen, die um 12 Uhr auf dem Rathausmarkt begann und schließlich am Abend im Schanzenviertel aufgerieben war ...

Ausstellung : täglich bis zum 30. 6. ab 16 Uhr (bzw. zu Flora-Öffnungszeiten) in der oberen Halle.
Öffnungszeiten Foto-Archiv-Kollektiv : Montag und Mittwoch 17 - 19 Uhr





Juni in HH:

1.-15.6. Kubanische Filmtage im Kino 3001. Achtet auf das ausliegende Programm!

4.6. Demo gegen die FAP und Thorsten Heise "Dem organisierten Neofaschismus entgegentreten! - Kampf der FAP!", in Northeim, Treffpunkt: Parkplatz bei den Stadtwerken in Northeim, 13 Uhr.

11.6. Demo gegen Zoos und Dschungelnacht. Aus einem Aufruf: Lebenslanger Knast und Isohaft. Folter für Menschen, sowie für Tiere. Wir demonstrieren am 11.6. gegen Zoos als ein Ausdruck von Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren. In Hamburg ist es Hagenbeck gelungen, das Märchen vom "humanen" Zoo in die Öffentlichkeit zu bringen und die Quälerei zu verharmlosen. Genau wie Menschen erleiden Tiere im Knast psychische Krankheiten, Depression und Wahnsinn. Gerade durch die Dschungelnächte, bei denen die Tiere nicht einmal Nachts Ruhe vor Feuerwerk und Musik haben, wird ihre Ausbeutung noch gesteigert. Treffpunkt: U-Bahn Hagenbecks Tierpark, 16 Uhr.

15.6. Diskussionsveranstaltung zur aktuellen Situation Kubas "Kuba in den Zeiten der Blockade". Stadtteiletage, Montblanc-Haus, 20 Uhr.

24.6. Konzert: Party Diktator (Bremen) und **Molotov-Cocktail** (New York, die covern Trio!), Fishcore Konzert, Störtebeker 21 Uhr.

Ständige Termine in der Flora:

Cafeöffnungszeiten:
in der Regel 16-22 Uhr

Mo 16-19 Uhr Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv.
16-19 Uhr Fahrradselbsthilfe.
17-20 Uhr Motorradselbsthilfe.
19:30 Vokü (vegetarisch, 14-tägig, nächste Termine: 6.6., 20.6.)

Di 18-19:30 Sprechzeit der Veranstaltungsgruppe (u.a. Terminvergabe und Koordination von Kulturellem).

Mi 16-19 Uhr Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv.
21 Uhr jeden 1. Mittwoch im Monat: offenes Treffen der Antifa Schanzenviertel.

Do 16-19 Uhr Infocafe (u.a. Raumvergabe für Veranstaltungen, feste Nutzung).
17-19 Uhr Offset-Druckgruppe (es werden noch Leute zum mitmachen gesucht!)

Fr 9-12 Uhr Kindercafe mit Frühstücksbüffet und Spielangebot. (14-tägig, nächste Termine: 3.6., 17.6.)

Sa 11:30-15 Uhr vegetarisches Frühstück.
16-19 Uhr Fahrradselbsthilfe.

So 19:30 vegane Vokü (14-tägig, nächste Termine: 12.6., 26.6.)

Freies Radio auf 96 MHz

3.6. Spezial: Chumbawamba im Gespräch über Pop & Politik. Aktuell zu ihrem Konzert am 6.6. in der Fabrik. Radio Loretta, 20 Uhr.

6.6. Paula Musik Spezial: Reggae von Frauen. Radio St. Paula, 20 Uhr.

8.6. Sendung zu Bevölkerungspolitik. Diskussion mit Ingrid Schneider, die 1991 am Film "Antikörper gegen Schwangerschaft" mitgewirkt hat. Der Film zeigt, wie an indischen Frauen ohne deren Wissen ein Verhütungsimpfstoff getestet wird. Uni Radio, 20 Uhr.

27.6. Schwerpunkt: Obdachlose Frauen. Radio St. Paula, 20 Uhr.

28.6. Klassenkampf - Soziale Lagen in Europa/Vernetzung der Armutsbewegungen in Europa. Radio Loretta, 20 Uhr.

1.7. Chumbawamba Live-Konzertmitschnitt, u.a. . Radio Loretta, 20 Uhr.

Schrill, laut, politisch: Jugendzentrum Rote Flora im Juni.



2.6. Konzert: BMC-CON (Niederländische Performance-Gruppe), **TBC & G. Reznicek** (aus Hamburg: Elektronik, Gitarren, Steine Stühle, Wasser - zuhören-mitleiden-mitsingen), **Klangkrieg & Freunde** (Motto: Analoge Wärme brachialer Klänge erzeugen - Elektronik). BMC-CON sind eine Performancegruppe aus den Niederlanden. Sie arbeiten mit räumlichen Kompositionen, so auch mit der Natur. Ihre stimmungsabhängigen Improvisationen werden klanglich mit Hilfe eines Computers umgesetzt. Die absurde Zusammenstellung, z.B. Ameisen, Fett, Fledermäuse, Publikum, machen einen Großteil ihrer Performance aus. Großer Saal, 21 Uhr.

2.6. Austellungseröffnung: "Wir sind nicht in der Hitlerzeit, aber..." Fotoarchiv, großer Saal oben, 18 Uhr. (Ausstellung bis 30.6. zu den Flora-Öffnungszeiten)

4.6. Tauschmarkt, großer Saal, 13 Uhr. Wir 'huldigen' den Vorzügen der freien Marktwirtschaft....

Frühsommerputz in der Roten Flora, 12 Uhr. Es wird für Frühstück und Vokü, sowie genügend Besen und Handschuhe gesorgt!. Aus der rotten eine Rote Flora machen!

5.6. Konzert: Dog Faced Hermans und **Need A New Drug.** Need a new Drug aus Dresden machen lauten, schrägen und lärmigen Noisecore; das musikalische Terrain der amsterdamer DFH sollte bekannt - und allseits geschätzt - sein: Eine Mixtur aus Folk, Punk und experimenteller Musik. Großer Saal, 21 Uhr.

10.6. Konzert: Grotus (USA), Intricate, Drowning Roses Grotus' Auftritt verspricht, wie einst Neurosis' Konzert in der Flora, ein Kultereignis zu werden. Unterstützt von Intricate (Slow-Motion-Endzeit Hardcore aus Dortmund) und den Drowning Roses (für einige Konzerte reformierter Neurotic Arseholes-Nachfolger) kann garnichts mehr schiefgehen. Großer Saal, 21 Uhr.

11.6. Chorea. Techno in Harmonie mit EISENVATER (Hamburg), ICU (London), ENGIN-EAR. Chorea bietet Euch ein ausgefallenes musikalisches und visuelles Programm: angefangen mit live abgemixten Ambient-Soundcollagen, die den Auftakt für den Live-Auftritt der Metal-Formation Eisenvater (zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug, dt. Gesang) bilden. Engin-Ear (drei Techno-DJs) bedient die Turntables und wird visuell unterstützt von Dura Lux (Dia-Animation) und Zoran B. (Lichtgestaltung). Mit dabei ist auch das extra aus London angereiste Projekt ICU (zwei Mitglieder von Test Department), welches live sein neues Programm präsentiert. Und während der gesamten Veranstaltung wird die kinetische Klangplastik POL mit einbezogen. Der Chillout-Bereich im 1. Stock wird von IES, dem Heaven & Hell-Team, gestaltet. Und übrigens, Hühneraugenpflaster gibt's an der Gaderobe! In der ganzen Ruine, 21 Uhr, open end.

12.6. Theater: "Dantons Tod" nach Büchner. Es spielt die Theatergruppe Wienebüttel. "So ist, wenn Sieg auf Sieg am Ende Untergang bedeutet, der Untergang in unsere Natur gelegt? - Mag es Menschen in der Zukunft geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen?". 19 Uhr.

16.6. Film: "Was aber wären wir für Menschen (Teil 1)". In Bremen versuchte der Verfassungsschutz, die öffentliche Vorführung dieses Films über die Geschichte der Roten Armee Fraktion zu verhindern (siehe Artikel in dieser Ausgabe). In Hamburg wurde er schon mehrfach gezeigt. Vokü, 19 Uhr.

17.6. Konzert: Soliveranstaltung für das Cafe Frau Döse mit: **No Life Lost** (Punk) und **Real Archievers** (Rock'n Bluescore). Frau Döse ist das nette, gemütliche und seit über fünf Jahren bestehende Infocafe in der Bartelstraße, das seit einiger Zeit etwas vor sich hinkrebst. Das Konzert soll finanzielle Abhilfe schaffen und ihr seid alle aufgefordert, mal wieder im Döse zu frühstücken und/oder euch gepflegt zu betrinken! Großer Saal 21 Uhr.

18.6. Konzert: Die Sterne (In echt: Hamburgs beste Band mit neuem Programm), anschließend Party. Großer Saal 21 Uhr.

19.6. Theater: "Und kommt nicht auf die Idee, es im Nachhinein Schicksal zu nennen!" Max Frisch, Biedermann und die Brandstifter und was daraus wurde. Ein Theaterabend mit dem Floratheater "Immer weiter". 20Uhr.

24.6. Konzert: Unsung Heroes (Rhythm'n Blues). Vokü, 21 Uhr.

25.6. Konzert: Boxhamsters Schunkelabend mit schönen Melodien, Hüsker Dü-ischen Gitarren und überhaupt nicht peinlichen Liebesliedern zum mitsingen. Nach Jahren der Flora - Abstinenz beehren uns die allseits geliebten Gießener Oberschüler wieder. Großer Saal 21 Uhr.

26.6. Film: Hotel Terminus. Dokumentarfilm über den "Henker von Lyon", Klaus Barbie (s.a. Zeck Nr. 26). Vokü, 19 Uhr.

1.7. Dub Conference. Großer Saal, 21 Uhr.



TEKKNO MACHT SCHLAU UND SCHÖN

PUNK MACHT DUMM UND AGRESSIV